

Fluch und Segen.

Dramatisches Gedicht

in

fünf Aufzügen

von

Carl Julius Stark,

Verfasser der „Schlacht bei Poltawa“ und des „Garden“.

Den Bühnen gegenüber Manuscript.



St. Petersburg.

Gedruckt bei Gebrüder Krug.

1861.

ESTICA

A-4877.

Fluch und Segen.

Dramatisches Gedicht

in

fünf Aufzügen

von

Carl Julius Stark,

Verfasser der „Schlacht bei Voltawa“ und des „Barden“.

Motto:

Die Liebe stellet sich nicht ungerdig, sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden. 1 Cor. 13, 15.

Sie verträgt Alles, sie glaubet Alles, sie hoffet Alles, sie duldet Alles. 1 Cor. 13, 7.

Den Bühnen gegenüber Manuscript.



St. Petersburg.

Gedruckt bei Gebrüder Krug.

1861.

Vertrag

zwischen dem Verleger und dem Verleger

in Bezug auf die

Veröffentlichung

des Buches

Der Druck wird gestattet, unter der Bedingung, daß nach Beendigung desselben die gesetzlich bestimmte Anzahl von Exemplaren dem Rigaschen Censur-Comité vorgestellt werde.

Riga den 17. November 1860.

Censor C. Kästner.

ht.

Тиб Рааматкогу

5631

Druckort

Druckort bei der Druckerei

1860

Verzeichniss

Die Distanz, ausgedrückt in Meilen
von der Hauptstadt
bis zu den verschiedenen Orten
des Reichs
von der Hauptstadt
bis zu den verschiedenen Orten
des Reichs
von der Hauptstadt
bis zu den verschiedenen Orten
des Reichs

Fluch und Segen.

Die Distanz, ausgedrückt in Meilen
von der Hauptstadt
bis zu den verschiedenen Orten
des Reichs
von der Hauptstadt
bis zu den verschiedenen Orten
des Reichs
von der Hauptstadt
bis zu den verschiedenen Orten
des Reichs

Die Distanz, ausgedrückt in Meilen
von der Hauptstadt
bis zu den verschiedenen Orten
des Reichs
von der Hauptstadt
bis zu den verschiedenen Orten
des Reichs
von der Hauptstadt
bis zu den verschiedenen Orten
des Reichs

Personen:

Leo Dethou, hugenottischer Prediger.

Amalie, seine Gattin.

Leo
Arthur } Weider Söhne.

Luiſe Brautöme, eine reiche Hugenottin, im Hauſe Dethous lebend.

Sophie Deſſair.

Clara Boireau.

Der Großerecutor.

Der Gouverneur der Baſtille.

Deſſen Abjutant.

Pater Dominicus.

Maccini, ſardinischer Gutſebefitzer.

Ein Schließer der Baſtille.

Elife, Kammerfrau der Luiſe Brautöme.

Diener Arthur's.

Ein Offizier der Wache.

Wache.

Ein Bauer.

Gefangene der Baſtille.

Galeerensclaven.

Vier Beifitzer des peinlichen Gerichts zu Paris.

Ort und Zeit der Handlung. — Für die beiden ersten Aufzüge die Normandie, für den dritten und vierten Aufzug Paris, und das Jahr 1588, für den fünften, an der Sardinischen Küste spielenden Aufzug, das Jahr 1598.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Der alte Dethou, Amalie, Arthur und Luise.

Garten des alten Dethou. Zur Linken vom Zuschauer ist das Wohngebäude des Pfarrers sichtbar; den Hintergrund nimmt eine Laube ein, in der die Familie Dethou sich bei der Abendmahlzeit befindet. — Eine Thür führt aus dem Hause in den Garten, neben derselben eine Steinbank.

Der alte Dethou.

Das Obst erglüht in üppig frischer Reife,
Hinab zur Erde fällt ergelbt das Laub,
Des Sommers Monde sind dahingeflohen,
Enteilt auch bald der Herbst, der Mannheit Bild:
Des Winters Leichentuch deckt dann die Flur,
Und Schwermut faßt mich hier in Curer Mitte,
Sobald des Lebenswinters ich gedacht,
Der bald sein Bahrtuch auf mich niedersenk't.

Amalie.

Dethou, welch' neuer Trübsinn — — —

Der alte Dethou.

Gutes Weib,

Sieh' diese Locken bleich durch Lebensschmerz,
Gedenke dann der dreißig trüben Jahre,

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Der alte Dethou, Amalie, Arthur und Luise.

Garten des alten Dethou. Zur Linken vom Zuschauer ist das Wohngebäude des Pfarrers sichtbar; den Hintergrund nimmt eine Laube ein, in der die Familie Dethou sich bei der Abendmahlzeit befindet. — Eine Thür führt aus dem Hause in den Garten, neben derselben eine Steinbank.

Der alte Dethou.

Das Obst erglöh't in üppig frischer Reife,
Hinab zur Erde fällt ergelbt das Laub,
Des Sommers Monde sind dahingeflohen,
Enteilt auch bald der Herbst, der Mannheit Bild:
Des Winters Leichentuch deckt dann die Flur,
Und Schwermut faßt mich hier in Eurer Mitte,
Sobald des Lebenswinters ich gedacht,
Der bald sein Bahrtuch auf mich niedersenkt.

Amalie.

Dethou, welch' neuer Trübsinn — — —

Der alte Dethou.

Gutes Weib,

Sieh' diese Locken bleich durch Lebensschmerz,
Gedenke dann der dreißig trüben Jahre,

Allein durch Deine Liebe mir verführt, —
Gedenke dann noch jener Stunden aller,
Die längst entauscht, nur der Erinnerung sind;
Dann wirst Amalie Du ermessen können,
Daß mich der Trübsinn faßt mit kaltem Schauer,
Daß ich mit Leichtsinn nicht, mit ernster Trauer
In den Vernichtungsfrater dieses Lebens
Jetzt blicken muß. — Dein Tadel war vergebens. —

Arthur.

Dir lebt Dein Arthur, Deines Alters Stütze,
Verzage nicht, wenn Leo gleich — — sei ruhig —

Der alte Oethou.

Des Alters Stütze sagst Du? Bin ich weif,
Bin ich ein schwaches Weib am Stabe schleichend? —
Gieb mir ein Schwert, ich will es führen, Sohn,
Der Ueberzeugung es begeistert schwingen,
Die zährend Brust, wie Hrn. mir längst durchwühlt.
Das eben ist es ja, daß mir nur Worte,
Nur Worte ungehört, der Winde Spiel,
Geblichen sind, dort wo ich handeln möchte. —
Das war die Sehnsucht, die mich fünfzig Jahre
Mit ihrer Blut gezehrt — — ich stehe noch. —
Kein kleinlich Ringen nach der Erde Lüften,
Nicht Leidenschaft, nicht Stolz hat mich erfaßt —
Deß Beispiel nur, der schmerzlich ausgerungen,
Der göttlich schuldlos, starb den Kreuzestod,
Das war es ja, dem ich geweiht mein Leben,
Dem ich des Lebens Ruhe bot ein Opfer,
Bis endlich diese Küste Schutz mir bot — — —

Amalie.

Du fandest Schutz, Du fandest Trost hieselbst.

Der alte Dethou.

Hier diese Linden pflanzte meine Hand,
Die kühlend mich im Windeshauch umsäufeln,
Hier diese Hütte — Obdach mir seit Jahren,
Nachdem man Alles mir entriß, mir Vaterland,
In der ich weilt' an meiner Kinder Wiegen,
In der ich Lebensschmerz und Lust gefühlt —
Hier diese Hütte hat mein Fleiß erbaut: —
Ich weile friedlich hier in Eurer Mitte;
Wer weiß, ob nicht der nächste Morgen schon
Uns flüchten sieht von ihren Aschentrümmern,
Ob bald uns schrecklich Flammen nicht umlodern,
Die blinder Haß in diese Räume warf?

Arthur.

Welch' düstres Ahnen.

Der alte Dethou.

Jüngling bist Du noch,
Der nicht der Lebensbilder Schatten kennt,
Drum nennst Du Ahnung, was Gewißheit mir. —
Kaum fünfzehn Jahre sind dahin geflohen,
Seit jener Nacht, so reich an Blut und Qual,
Die schwere Lehren gab dem fürdren Leben,
Ich bin ergraut im ernstestn Lebenskampfe,
Um zitternd an den Lebensmarken hier
Vergangner Zeiten Bild zu übersehn,
Der Zukunft Richtspruch jagend zu vernehmen. —
Sohn, Frankreichs Auen blühen zauberreich,
Ein Garten sieht sie stets der trunkne Blick,
Und doch sind sie ein weiter Friedhof nur,
Mit ihrer Söhne Blut gedüngt und Schädeln,
Die wütig Brudermord auf sie gehäuft,
Sind ein Vulkan, auf dessen Hüllen trügend

Ein üppig reiches Pflanzenleben sproßt,
Und der sein Feuer in die Tiefen schloß,
Verderben desto sicherer auszusprühen. —
Kaum fünfzehn Jahre sind dahingeflohen,
Seit diese Wahrheit ich gebeugt erkannt.

Amalie.

Du reißeſt Wunden auf, die kaum verharrſchten.

Der alte Dethon.

Sie bluten noch, die Wunden, die Du nennst,
Geheilt erst durch des Grabes Kühle mir;
Groß, qualvoll sind die Schmerzen einst erlitten,
Doch größer sind fürwahr Erinnerungsqualen. —
Stumm war der Schmerz in diese Brust geschlossen:
Doch heute brach von Neuem er sich Bahn —
Ist heute doch der Jahrestag der Greuel,
Die mir den Frohsinn immerdar umflort,
Ja bange Schwermut hält mich jetzt umfangen,
Und ahnungsvoll im Schmerze schlägt das Herz —
O Wehmut Du, die Tochter meiner Schwäche,
Du zehrſt des Mannes Thatkraft gierig mir,
Die Brust, die tobend einst der Haß durchlodert,
Ist Schmerzensstätte feiger Weichheit jetzt,
Mein Haar ist weiß. — — Die Blüte sinkt zum Staube,
Wenn duftberaubt sie Fruchteskeimen weicht.
Ja folterreiche Ewigkeit sind fünfzehn Jahre,
Verzweislungsvoll durchkämpft mit bangem Schmerz,
Doch Augenblick nur den Erinnerungsqualen,
Die uns zersfleischend, nur nach Schmerzen spähn, —
Mein Colligny! — Dein Tod ja war der Fluch,
Den Fluch gebärend über uns gesprochen,
War erster Mißklang nur in dem Accorde,

Der schrillend Mord, Vernichtung uns getödt,
Dein Blut, dem Vaterlande oft geflossen,
Ward jetzt von ihm dem Wahne hingegossen,
Als erstes Opfer jener Schreckenshochzeit,
Die Blut, Verrat und ew'ge Schmach uns bot! —

Amalie.

Du marterst Dich mit längst empfundenen Schmerzen.
Der Gegenwart nur lebe bei den Deinen,
Nicht der Vergangenheit und ihrem Weh',
Gedenke nur des Weibes, nur der Söhne,
Und jener Jungfrau dort — bald Tochter Dir,
Bei ihnen sollst vom Schmerze Du genesen. —

Der alte Dethou (die Hand der Gattinn erfassend.)

Nimm meinen Dank, für Deine Mahnung, Alte,
Ich will sie nicht bethört mir noch verschrecken,
Die kärglich mir gemessnen Wonnestunden. —
Doch wo ist Leo? —

Arthur.

Sicher auf der Jagd. —

Der alte Dethou.

Nicht wohlgefällig seh' ich auf das Treiben,
Dem er sich in der letzten Zeit ergab —
Wild, wie die Haiden, die sein Fuß durchstrichen,
Wird stets zuletzt des Jägers Herz und Sinn.

Luise.

Du lästerst Dich im eignen Sohne Vater,
Denn Leo's Herz — —

Der alte Dethou (vom Tische aufstehend, lächelnd.)

Mein Kind, Du schweige nur,
Daß Du ihn nicht verdammen lassen werdest,
Ist mir bekannt, doch Deinetwegen ja

Bin ich für ihn besorgt, für Dich ja Tochter,
Die mir der Vater übergab im Sterben —
Für Dich bin ich besorgt, will den ich zügeln
Der bald Dir Gatte wird. —

Arthur (halblaut vor sich hin.)

Noch nicht, noch nicht! —

Luise.

Wenn je Du ernstlich zürnen könntest Vater,
Dann spreche mir — nicht ihm — der Rüge Wort. —
Daß ihn Gefühl, ihn Ahnung fortgetrieben
Der Stunden, die vielleicht, die Zukunft birgt,
Daß ihm zu eng das Haus mit seinen Lauben,
Daß er im Tempel Gottes, der Natur
Begeistert sich ergeht: — Dich muß es freuen —
Ja stolz bin ich auf ihn, auf meine Liebe. —

Arthur (bei Seite.)

Armselig Weib, nur lüstern machst Du mich —
Nicht Deine Schätze nur — Du wirst mir Beute! —

Der alte Dethou.

Ich widerspreche nicht, nicht will ich trüben
Den frommen Glauben, den Dir Liebe schuf, —
Sanft war sein Herz, fromm waren seine Sitten,
Doch anders scheint er mir — Du werde sein;
Mich hört er nicht, der Liebe wird er folgen,
Wenn ernstes Wort von Deinen Lippen kam. —

Luise.

Mein Vater noch kann ich das Glück nicht fassen —
Ich Leo's Weib — zu schön der Wahn! —

Arthur (wie oben.)

Ja Wahn. —

Luise.

Nicht Wahn — was er einst Dir, einst mir geschworen,
Es war kein Wort im Windespiel verloren. —

Arthur (höhnisch.)

Da naht er ja, den Du Dir auserkoren. —

Zweiter Auftritt.

Vorige, **Leo**, (tritt auf in Jagdkleidung, die Flinte auf der Schulter.)

Luise (ihm entgegen.)

Mein Leo!

Leo.

Alle seid gegrüßt!

(lehnt sein Gewehr an das Haus.)

Der alte Dethou.

Mein Sohn, —

Zwei Tage sind verflossen, seit ich Dich
Vergeblich in der Meinen Kreise suchte,
Und jetzt, da Du von Neuem vor uns trittst,
Erglänzt das Mordgewehr auf Deiner Schulter —
Die Zeit ist ernst, die Waffe ziemt dem Manne.
Den Glauben, wie den eignen Heerd zu schirmen
Doch nicht zur Kurzweil, nicht zum blut'gen Treiben.

Leo.

Die Waffe ziemt dem Manne, sagst Du Vater?
Der Schütze, der mit ihr auf Bergeshöhn
Im Kampf mit der Natur, in wildem Streite
Kraubthiere sucht, er wird den Feind auch treffen,
Wenn er im Hohn die Heimat ihm bedräut;
Nicht Müßiggang treibt mich hinaus in's Freie,

Ich zeit'ge mich dem künftigen Beruf,
Denn schon — — —

Der alte Dethou.

Ich mag, ich will, ich darf nichts hören,
Und hast Du dennoch wider mein Verbot
Von Neuem um das Forstamt Dich beworben,
So sprech ich drob als Vater nochmals: Nein! —
Wer auf Befehl der Feinde unsrer's Glaubens
Mit Mordbegier schuldloses Wild verfolgt,
Wird dem Befehle gleichfalls Folge leisten,
Wenn Glaubenswut ein andres Wild sich fand.

Leo.

Wie Vater — — —

Der alte Dethou (ihn unterbrechend.)

Dort steht Deine Braut, zu ihr
Nicht auf des Luchses, auf des Bären Spuren
Soll's Dich mit heißem Drange ziehn. —

Luiſe.

Mein Leo, — wol wirst Du, ich weiß es ja
Gehorsam sein des Vaters festem Willen,
Wenn durch Erfahrung, und durch Alter reif
In Liebe er des Kindes Wohl beschloffen.

Leo (halblaut zu ihr.)

Zum Widerspruch ist Zeit hier nicht und Ort,
Doch was ich weiter Dir zu sagen habe,
Was ich, Luiſe, ein Bekenntniß Dir
Zu offenbaren habe, sollst ja heute Du
Des Abends noch in jener Laube hören.

Amalie.

Du siehst so bleich, Du bist ermüdet Sohn,
Du bleibst den Tag hindurch ja ohne Speiſe,
Drum setz' Dich nieder, stärke Dich mein Kind.

Ich danke Dir, nicht fühl' ich Durst noch Hunger:
Nach Einsamkeit nur strebt mein trüber Sinn,
Umgeben mich die, dann wird mir bald wohl leichter.

(Im Abgehen Luifen die Hand drückend.)

Laß' mich vergeblich nicht Dich hier erwarten,
Ich kann nicht länger schweigen, kann es nicht.

(ab in das Haus.)

Der alte Oethou (bis jetzt im Gespräche mit Arthur, blickt
dem Abgegangenen kopfschüttelnd nach.)

Der Trost des Knaben will mir nicht gefallen,
Er muß gebrochen sein, um jeden Preis.

(zu den Uebrigen.)

Der Abend ist so schön, wollt Ihr mich Kinder
Begleiten noch hinaus zum Wasserfall?

Wenn ich den wilden Strom im Kampf mit Felsen
Bewegt, vor mir ein Schaumgebilde sah,

Wenn ich bedacht, wie diese schäumend wilde Flut
Ein Bach dahin sich durch den Wiesenteppich

Mit sanftem Murmeln lieblich hingeschlängelt,
Wie er mit Toben den Vernichtungskampf

Bergeblich ringt mit moosbedeckten Felsen
Und dann im Meere spurlos untergeht;

Hat stets mich dieses Bild des Menschenlebens
Ergriffen, stets mit mir mich ausgeföhnt.

Die Uebrigen (sich erhebend.)

Wir folgen Dir.

Dritter Auftritt.

Der alte Dethou, Amalie, Arthur, Lutfie und
Sophie.

Sophie (eilt mit scheinbarer Hast von der rechten Seite mit aufgelösten Haaren dem alten Dethou, bei dessen Anblick sie zusammenschrückt, in den Weg. Der alte Dethou bleibt bei ihrem Anblicke betroffen stehn; die übrigen Personen blicken mit Staunen auf Sophie, die erschöpft, das Gepräge tiefen Leidens im Gesichte, um nicht umzusinken, sich mit der rechten Hand an einem Baumaste hält.)

Der alte Dethou.

Was suchst Du, liebes Kind?

Sophie.

Verzeihet Herr,

Wohnt hier — doch nein, ich irrte mich im Wege —

Die Furcht vor den Verfolgern — Herr verzeiht —

Wohnt hier Dethou — Leo Dethou?

Der alte Dethou.

Du siehst

Ihn vor Dir, Kind.

Sophie.

So seid Ihr wohl der Vater
Des Mannes, den ich suchte.

Arthur.

Seht ein Bild,
Das sich verlief in unfres Jägers Neze.

Sophie (schmerzlich.)

Euch lebt wohl keine Schwester, junger Mann,
Daß Hohn Ihr nur für einer Jungfrau Leiden,
Kein Wort des Trostes habt.

Luise (auf sie zeugend.)

Stützt Euch auf mich,
Ihr seid erschöpft — habt Thränen in den Augen.

Sophie (ihre Hand ergreifend.)

Der Gott der Schwachen duldet mag Euch danken,
Mein Mund, mein Herz vermag es nicht.

(sich scheu umsehend.)

Doch sagt,
Wo ist der Mann nach dem ich fragte? — Haltet
Mich länger hier nicht auf. — Ich muß ihn sehen.

Der alte Dethou.

Wer bist Du Kind?

Sophie.

Ihr seid ja Leo's Vater,
Zu meinem Herzen sprechen Eure Züge,
Drum wißt denn ohne Hehl — mein Vater ist
Der Steuer-Controllleur Dessayr.

Der alte Dethou (finstern.)

Was sucht

Die Katholikin hier in meinem Hause?
Was will bei meinem Sohne sie? —

Sophie.

Herr,

Es ist die Katholikin nicht; doch nimmer
Laßt uns des Glaubens wegen hadern — sagt,
Wo find ich ihn? Wenn Gott in seiner Weisheit,
In seiner Liebe, unbegreiflich uns
Der Confessionen mehre läßt bestehen
In seinem Christenthum; ziemt uns es nicht
Den Willen unsrer Gottheit zu bekritteln,
Uns hassend zu verfolgen, ihm zum Hohn.

Der alte Dethou.

Hört Ihr die Schlange zischen?

(zu Sophie.)

Was führt
Euch her zu meinem Sohne? — Sprecht.

Sophie.

Der Vater

Des Mannes seid Ihr ja, bei dem ich jetzt
Gefucht, verfolgt, die letzte Zuflucht suchte —
Rollt nicht den Blick, nicht dieses Zürnen, Vater,
In dieser Stunde, wo von Euch allein
Mir werden soll der Zukunft Urtheilspruch,
Wo Leo's Schicksal schwebt auf Euren Lippen —

(die Stimme versagt ihr; sie hält sich an
den Baumast, um nicht umzufinken.)

Luise (mit versagender Stimme.)

Was muß ich hören! —

Arthur.

Was? Ei nun, die Peichte

Der schönen, jugendlichen Sünderin
Die Mähr' von dem gebrochenen Liebesschwur.

Der alte Dethou.

Du zögerst? — Alles, Alles muß ich wissen.

Sophie (erschöpft.)

Ich fand Euch im Familienkreise hier
Ihr fordert, daß ich spreche, — ich gehorche —
Sind Zeit und Ort dazu auch schlecht gewählt.
Es sei, eröffnet doch die nächste Stunde,
Was scheu und bebend ich euch jetzt verhehlt.
So hört mich, Vater, doch verdammt mich nicht.

Der alte Dethou (zu der ihn in äußerster Spannung umgebenden Familie.)

Begebt auf kurze Zeit Euch in die Laube
(es geschieht, drauf zu Sophie.)

Wir sind allein.

Sophie.

Ihr wißt, weß Kind ich bin,
Geliebt von meinen Eltern, die in mir
Dem ein'gen Kinde sahn, den Trost des Alters,
Wuchs ich heran, ergeben treu der Kirche
Nach deren Sakung ich getauft, die mir,
Den Eltern gilt als die alleinig wahre. —
Da sah' ich Ihren Sohn — erspart mir, Herr,
Die vielen Worte, die nur schwach es künden,
Wie Liebe uns der Seelen Einheit schuf,
Daß in der Liebe, durch sie nur wir lebten.

Der alte Dethou (höhnisch.)

Der Liebe? — Hat er Dir, die schamlos Du
Vor mich hintrittst, mit dieser Liebe prunkend
Verschwiegen, daß daheim ein heilig Band
Mit einer Jungfrau rein, ihn schon verbunden,
Das nimmer Deine Klage lösen wird? —

Sophie (stehend.)

Ich klage nicht, für mich nicht will ich bitten,
Für mich nicht, die der Eltern schwerer Fluch
Auf ewig forttrieb aus dem Vaterhause,
Für mich nicht, die gebeugt ich — heimatlos
Erliche Deines Hohnes Eisesworten —
Für ihn, für ihn allein, dem jener Bund,
Den Du genannt, zur Quelle wird des Jammers —
Für jene dort, die qualvoll, schmerzgebeugt
Der Täuschung bald erliegt, ein schrecklich Opfer — —
Laßt Euch ersehnen —

Der alte Dethou (wütend.)

Ha, freche Buhlerin,
Du wagst mit mir Dein schamlos Spiel zu treiben,
In feiger, schnöder Lust sprichst Du mir Hohn?
Hinfort aus meinem Blick! — —

(Leo wird am Eingange des Hauses sichtbar.)

Sophie (auf den Knien.)
Erbarmung, Gnade? —

Der alte Dethou (stößt sie mit dem Fuße von sich, Sophie
sinkt mit lautem Schrei zurück; aus der
Laube eilen die Uebrigen entsetzt herbei.)

Vierter Auftritt.

Borige, Leo.

Leo (aus der Thür hervorstürzend.)

Water, Water!!

Sophie (ihn erblickend schreit auf.)
Leo!

(will sich erheben; der alte Dethou stößt sie
auf den Boden zurück.)

Fort mit Dir, Ehrlose! —

Leo (stürzt auf den Vater zu.)

Was, Vater!

(Luise und Amalie eilen auf ihn zu und halten ihn zurück.)

Der alte Dethou.

Bube Du — elender Bube!

Du wagst es mir zu nahen — Du Ehrloser,
Meineid'ger Du — Verführer — fort mit Dir! —

Leo (außer sich.)

Laßt mich, laßt mich — was haltet Ihr mich auf!

Der alte Dethou (höhnisch auflachend.)

Was haltet Ihr ihn auf — den Vaternörder!

Sophie (die Kniee des Alten umschlingend.)

Erbarmen —

Der alte Dethou (schlägt nach ihr.)

Fort mit Dir, Du Schlange, fort —

Was ringelst Du Dich auf zu meinem Herzen.

Leo (außer sich.)

Das ist zu viel!

(entreißt sich den beiden Frauen, stürzt nach dem Hause zu und ergreift sein Gewehr. Allgemeiner Schrei des Entsetzens.)

Der alte Dethou.

So ist es recht — so Bube, — hier mein Herz
Du triffst es schon! — Was zaudert Deine Kugel? —

Sophie (stürzt auf Leo zu, sinkt vor ihm nieder.)

Erst mich — dann ihn! --

Leo (läßt das Gewehr sinken, das Arthur ihm schweigend abnimmt und an den früheren Platz stellt; er bricht in lautes Schluchzen aus.)

Der alte Dethou (um den sich die übrigen Personen, ihn beruhigen wollend, versammelt haben, mit wutzitternder Stimme.)

Wenn Dich Dein Auge ärgert, reiß' es aus!

So sagt das Wort der Schrift — Du; Du Elender —

Dein Wort war Meineid, Vaternord Dein Wollen,

Mit unsrer Kirche Feinden — fort mit Dir —

Aus meinem Blicke fort — aus meinem Herzen!

Mein Fluch —

Leo und Luise (zu gleicher Zeit.)

O Vater, Vater!

Der alte Dethou (von Schauern unterbrochen.)

Amalie, Weib, was hältst
Du diesen Arm zurück, was weinst Du Weib —
Hinfort, hinfort beweine nicht den Todten
Der Deiner Mutterthränen nimmer werth!

(sich gewaltsam aufraffend.)

Hinfort mit Dir, des Vaters Fluch verfolge
Dich immerdar, er peitsche Dich ins Grab —
Er zerre Dich von Deinem Ruhelager,
Entreiße Deiner Brust, was je Dich liebt
Ein Schreckensecho soll er Dich umbrausen,
Wenn brechend sich Dein Blick im Tode schließt!
Fluch Dir, Fluch mir! Wenn wir uns wiedersehen,
Dann trübe ew'ge Blindheit mir den Blick!!

(sinkt erschöpft auf den Ruheitz zur Rechten der Bühne.)

Leo (der den Worten des Vaters mit stummem
Entsetzen folgte, sinkt laut ausschreiend auf
das Antlitz nieder).

Amalie (tritt auf ihn zu.)

Mein Kind!

Der alte Dethou (hastig aufstehend.)

Kommt fort von hier — Ihr alle alle folgt, —
Bei meinem Zorne, folgt —
(eilt in das Haus ab, — Amalie und Luise folgen ihm händeringend.)

Arthur (bleibt mit verschränkten Armen vor
den beiden Zurückgebliebenen stehn —
höhnisch auflachend.)

Das ist der Priester,

Der Liebe predigt der Gemeinde — das
Der Christ — (in das Haus ab.)

Fünfter Auftritt.

Leo und Sophie.

(Lange Pause.)

Leo.

Hat mich ein Traumbild jetzt getäuscht — doch nein,
Doch nein — Wahrheit, sinnloser noch als Wahnsinn,
Ich kann nicht lachen ob des Wahnsinns, nein —
Nicht weinen, daß mein Herz noch nicht gebrochen —

Sophie (unter Thränen.)

Mein Leo!

Leo (dumpf vor sich hin.)

Der Liebe Fluch! Hohn dem Gefühle, — Fluch?
Was also bleibt noch heilig hier auf Erden? —

Sophie (auf ihn zuweisend, an seiner Brust.)

Vergieb, vergieb! — Mein einzig Du Geliebter! —

Leo.

Du klagst Dich an, Du klagst bei mir Dich an,
Du, die allein das Schicksal mir gelassen, —
Der Hohn, der Schmach und Fluch man bot für Liebe? —

Sophie.

Mein Leo! —

Leo.

Fahr' hin, Du Hoffnung meines Lebens. —

Sophie.

Verzweifle nicht, dort oben richtet Gott,
Der unsre Schmerzen, unsre Thränen lindert.

Leo.

Ha wie die Thräne Dir im Blick erzittert,
Sophia Weib! — Ach Fassung, Fassung mir,
Du leidest, Du — mein Herz, mein armes Herz! —
Ist das der Menschen Loos auf dieser Erden

Von edler Blut dahingerafft zu werden,
Ein Opfer dem Gefühle hinzusinken,
Indeß dem Laster Wonnestunden winken? —
Sophie, Sophie, ach Weib, Du meiner Liebe —
Du weinst — Verzweiflung — Fluch für edle Triebe! —

Sophie.

Mein Leo! —

Leo.

Lästernd flucht der Mensch dem Leben,
Das ihn dem Schmerze spielend hingegen, —
Daß er sich selbst sein Fluch, vergißt der Thor,
Daß er den Nächsten marternd selbst sich quält;
Sich selbst zum Henker seines Friedens wählt,
Vergißt er blind. — Und er, und er mein Vater,
Der wahnbethört des Kindes Glück — — —

Sophie (einfallend.)

Mein Leo,

Ich habe Dein Geschlecht in Dir vergöttert,
In Dir dem Einen liebend es umfaßt,
In Dir auch lasse fürder mich es achten,
Sei Mann — o wie Dein Blick so finster rollt,
Der mir so wonnig heiter einst geleuchtet,
Sei Mann, bin ich das Weib doch auch gefaßt?

Leo.

In Thränen?

Sophie.

Laß sie von der Wimper gleiten,
Die mir Verräter — noch den Blick umflort,
Auch von den Blüten perlen Regentropfen
Indessen neu gestärkt die Sonne strahlt.

(lieblosend.)

Du hast so oft es, Freund, mir zugeschworen,
Den letzten meiner Wünsche zu erfüllen,

Sobald er nur mir von der Lippe kam:
Ich schwieg Dich des Versprechens jetzt zu mahnen,
Erfülle jetzt den Wunsch, Dir noch verborgen,
Den stürmisch dieses Herz erheischt.

Leo.

Es sei.

Sophie (mit thränenerschlückter Stimme.)

Sieh' nie, ach nie mich wieder.

Leo.

Wie Sophie!! —

(Sophie sinkt ihm schluchzend um den Hals. — Pause.)

Leo.

Nein, nein, ich bin getäuscht, bin hintergangen —

Sophie.

Geliebter, wie so lieblos, wie so kalt
Du mich verdammt, die für Dich glüht in Liebe —
Du meiner Jugendträume Ideal.
Du Hoffnung meiner süd'ren Lebenstage,
Die mich berückt; sprich, kannst Du mich verdammen?
Als mich Dein Blick zum ersten Male traf,
Wie sah er mich — und wie ganz anders jetzt?
Jungfrau beglückt, in meiner Eltern Nähe
Geliebt und wieder liebend — kindlich froh,
Die Stütze, ja die Hoffnung greiser Eltern —
Und jetzt? — — Die Stätte meiner Kinderträume,
Mein Spielplatz, theuer der Erinnerung stets,
Steht blutbesleckt — ach Leo, durch mein Blut,
Das unter meines Vaters Streichen floß,
Weil Dir dem Kezer sich dieß Herz ergoß.

Leo.

Sophie! —

Sophie.

Es war ein schwerer Augenblick,
Du glaubst es mir, war thränenreich und schwer,
Als mich hinfort der Fluch der Eltern scheuchte,
Als ich auf Nimmerwiedersehen floh —
Auch hier nur Hohn, der Fußtritt Deines Vaters —
Und Dir Geliebter Dir, ach Dir, sein Fluch
Weil Du mich liebtest; Leo, weine nicht!
Auch ich will lächeln — bis das Herz mir bricht!

Leo (vor ihr niedersinkend, mit versagender Stimme.)
Sophie!

Sophie (ihn aufhebend.)

Sieh' Freund, ich habe viel verloren
Hab' liebend, willig Alles dargebracht —
Und jetzt — — nein nein; Du wirst mich ja erhören,
Es kann, es darf, es wird nicht anders sein —

Leo.

Nie, nie!

Sophie.

Das Weib ist Priesterinn der Liebe,
Sein Herz der Altar, der ihm lodernnd leuchtet,
Berglimmte diese Flamme — theurer Freund,
Dann ist verfehlt des Weibes Lebensdeutung,
In Trümmer sank die Welt in seiner Brust,
Die einzige, in der es fühlend lebt; — —
Du bist ein Mann, so weit die Sterne leuchten,
So weit der Himmel seine Bogen schlägt,
Ist Deine Welt — nur nicht an diesem Herzen! —
Du hast noch Pflichten, Freuden, denen lebe!
Ich kannte stets ja eine nur — die Liebe —
Um ihr zu sterben!

(Pause.)

Finstern rollt Dein Blick;
Dein ist die Welt mit ihren Träumen allen,
Und Du kannst sagen, mit Dir selbst zerfallen? —
Mein, ach, der Tod allein, geliebter Freund,
Und ich kann lächeln — Dein, Dein Auge weint? —
Wenn einst Dein letztes Abendrot den Himmel säumt,
Wenn Du den Traum des Lebens ausgeträumt,
Dann sinke schlummernd in das Grab Du nieder,
Dann sehen wir uns Leo, dann ja wieder —
Nicht Bürger sind wir dieser, jener Welt,
Dir sagt's der Sterne Chor, der bald die Nacht erhellt —

Leo.

Du darfst, Du willst, Du kannst mich nicht verlassen. —

Sophie.

Muß ich von Neuem Dich des Wortes mahnen,
Das mir gegeben, Dir den Willen lähmt? —
O Leo — lang ist dieses schwere Leben,
Und kurz der Augenblick, den uns es beut;
Für ewig lange Jahre trüben Schmerzes
Blieb uns nur dieser kurze Augenblick,
Und Du kannst habernd ihn verscherzen wollen? —
Wir scheiden. — Als den Doppelfluch ich hörte
Gab ich — Geliebter — mir den Schwur dahin,
Von Dir zu scheiden — ich Dir selbst ein Fluch; —
Freund, es ist Nacht, der Liebe Stern sank nieder
Vielleicht erhebt er einst sich strahlend wieder. —

(will fort.)

Leo.

Wo willst Du hin? — So fragt der Heimatlose
Der Ruhelose, Fluchgepeitschte Dich,
Verlaß mich nicht, bis uns der Tod vereint,
Die Welt ist groß, sie gönnt uns Raum zum Sterben! —

Sophie.

Ja ja, groß ist die Welt und stark der Tod,
Der jedes Leid bekämpfend, siegt, doch größer
Noch als die Welt, noch stärker als der Tod,
Ist eines Weibes liebevollend Herz —
Wir scheiden jetzt, doch trennen wir uns nicht —

(ihm an die Brust sinkend.)

So lebe wohl!

Leo (verzweifelnd.)

Sophie! —

Sophie (sich erhebend.)

Wir seh'n uns wieder! —

(stürzt ab.)

Sechster Auftritt.

Leo, später Arthur.

Leo.

Ja, sie hat Recht, der Liebe Stern sank nieder,
Der sanft des Lebens Wolkenflor durchleuchtet,
Ja, sie hat Recht, der Liebe Stern sank nieder,
Mir blieb die Thräne, die den Blick mir feuchtet
Mir blieben Todeschmerzen in der Brust
Verzweislung nur von meiner Träume Lust,
Sie zog hinfort, um nimmer zu erscheinen.
Ich kann, ein Schwächling hier, mein Loos beweinen!
Geopfert mir, dem Wahne hingeschlachtet,
Verstoßen, ja verhöhnt nur und verachtet
Der Liebe Fluch — und ich in fader Blöße,
In Schaam, in Thränen nur von ihrer Größe: —
Und was hielt mich zurück? — Ein leeres Wort,
Geopfert sie — ich ruhig durch mein Wort! —

Arthur (aus dem Hause.)

Du hier, vertieft in grübelnd Sinnen, Bruder? —
Den Blick empor, die Sorgen scheuche fort;
Du trauerst — kennst das Schattenspiel des Lebens,
Und trauerst, weil es finstre Schatten beut? —
Verzage nicht, — nur Weibern ziemten Thränen.

Leo.

Mein Schicksal — —

Arthur.

Also das — Dein Schicksal Leo? —

Dein Schicksal: Schamerröthen fasse Dich,
Daß Du die Schwäche, der Du unterlegen
Dein Schicksal nennst — Du bist ein Mann,
Als solcher selbst Dir Zukunft, selbst Geschick —
Den Menschen, die verderbend nach Dir zielen,
Entraffe das Geschloß, sie zu verderben,
Das ziemt dem Manne stets, nie eitle Klagen.

Leo.

Verstand ich recht, dem Vater soll ich gar — ? —

Arthur.

Wen nennst Du Vater? — Lebt ein Vater Dir? —
Der sich vom Vätereiðe losgeschworen,
Der kalt und höhrend Dich vom Herzen riß,
Ist er es, da sein Weib Dich ihm geboren,
Der Haß Dir bot, und Liebe Dir verhieß? —
Ist der Dir Vater, dessen Fluch erschollen
Der dem Gefühle, das Dich rein durchdrungen,
Des Fluches Worte sprach, erst jetzt verklungen? —
Ist er es — kannst ihm Liebe Du noch zollen? — —
Der Rabe flattert krächzend hin zum Neste,
Und bringt der Brut von seinem Raub das Beste,
Der Pelikan, sieht er verschmachten seine Brut,

Lobt sie noch sterbend durch sein eig'nes Blut,
Das kleinste Thier hat liebend seinen Jungen
Die Freiheit mit dem Tode oft errungen,
Das Thier liebt seine Kinder willenlos,
Und er der Mensch, durch die Vernunft so groß —
Giebt Dich dem Elend Preis — und er Dein Vater!

Leo.

Was that er Dir? —

Arthur.

Er raubte mir den Bruder.

Leo.

Den Bruder? — Arthur, jetzt bist Du durchschaut,
Den Bruder? — Als des Todes sichere Beute
Der Arzt mich hoffnungslos dahin gegeben,
Als um mich her das Mitleid Thränen weinte,
Da standest stumm und herzlos Du mir nahe. —
Der Kindheit Zeit mit ihren Spielen allen; —
Jedoch vergieb, — was soll der Rüge Wort
An Dich dahingeworfen, der mir blieb
Da Alles mich verließ. — Es liebt den Feind
Mit seinem Hohne doch zuletzt der Mensch,
Wenn sich der Hoffnung letztes Bild umnachtet,
Wenn er in seiner Freunde Zahl mit Schmerz
Die Anzahl seiner Irrthümer erblickt. —
Es sei — vergieb mir Bruder diese Härte! —

Arthur.

Vergeben sei Dir, kann ich doch nicht zürnen,
Da stets ich wußte, wie so stürmisch wild
Dich seit der Kindheit Zeit das Blut durchwogte,
Und dennoch hat mich Staunen jetzt ergriffen,
Wenn ich dran denke, wie Du jetzt ein Weib,

Nur weinst, wo Dich das Blut zur Rache mahnte,
Haß wider Haß ist Lösung dieser Welt;
Wer Deiner Hoffnung Baum verdorren ließ,
Wer Dich zum Elend von dem Herzen stieß,
Wer dem Gefühle höhrend kalt geflucht,
Der erndte von der Unheilsaat die Frucht. —
Der Vater selbst, der Liebe Hohn gesprochen,
Der hat fürwahr sich selbst den Stab gebrochen, —
Verstoßen irrt das Weib jetzt Deiner Liebe,
Verzweifeln, da Vertrauen sie bethört,
Da Schmach ihr ward für edle Triebe,
Verhöhnt vor Dir — hinweggeflicht vom Vaterheerd —

Leo.

D schweige. —

Arthur.

Nein Du sollst, Du mußt Dich rächen.
Bin ich auch stumm — Dein Innres muß jetzt sprechen —
Er, den Du Vater nennst, stieß Dich hinaus,
Damit Du vogelfrei die Welt durchirrest,
Er nahm Dir Alles, nahm die Hoffnung Dir,
Die selbst den Sterbenden umlagert,
Haß wider Haß ist Lösung dieser Welt,
Ein Wort von Dir, gleich ist sein Loos dem Deinen,
Dir wird der Lohn, ein Kezer angegeben
Der seines Glaubens Sazung fluchend höhnt —

Leo (mit bebender Stimme.)

Der Schminke baar stehst Du mir vor dem Blicke
Mensch, Ungeheuer sprich was that er Dir?
Er, der Dich liebt auf Kosten seines Sohnes,
Der gegen mich der Liebe abgestorben
Und Groll mir bot seit meiner Kindheit Tagen,

Um Dich voll Liebe zu umfassen, — Sprich
Was that er, daß Du gegen ihn mich waffnest?

Arthur (kalt.)

Du schwärmst wie immer, Dir bot ich den Lohn,
Dir das Bewußtsein Sünden aufzudecken,
Du schlugst ihn aus — Dein Zorn soll mich nicht schrecken,
Mein sei der Preis für jenes greise Kegerhaupt.

Leo (ergreift wutschäumend sein Gewehr.)

Dich hat er, sein Verderben, auferzogen,
Er bot Dir Liebe, die Du ihm gelogen,
Du sollst ihn nicht mehr hintergehn

(legt auf ihn an.)

Arthur (stürzt auf ihn zu, schlägt ihm die
Flinte in eine andre Richtung. — Es
fällt ein Schuß.)

Ha Mörder!

Siebenter Auftritt.

Vorige und Amalie.

Amalie (stürzt aus dem Hause.)

Arthur (kalt zur Mutter.)

Sieh' Mutter dort Dein Kind, — der Schuß galt mir.

Amalie (sinkt aufkreischend zu Boden.)

Gerechter Gott! —
(mit versagender Stimme.)

Mein Fluch, mein Fluch sei Dir!

(sinkt ohnmächtig zurück.)

Leo (will auf die Mutter zueilen.)

O Mutter! —

Arthur (stößt ihn zurück.)

Fort! Die letzte Stütze brach,
Die Dir geblieben, dieser Fluch kam nach.
Dem Weibe fluche, daß sie dich geboren!

Leo (verzweifelt.)

Auch sie! — auch sie!! — So bin ich denn verloren! —

(stürzt ab.)

Arthur (blickt ihn frohlockend nach.)

Der Wurf gelang, mag ihn Verzweiflung auch umkrallen
Mein ist Luise, — ganz mir jetzt verfallen! —

Bweiter Aufzug.

Luisens Gemach, einfach, aber geschmackvoll ausgestattet.

Erster Auftritt.

Luiſe, Eliſe.

Luiſe (im Brautſtatte vor dem Spiegel, zu der ihre Kleidung ordnenden Eliſe.)

D ſpare Deine Sorgfalt nur Eliſe,
Nicht geizt nach eitlem Prunk mein trüber Sinn;
Ich bin zufrieden.

Eliſe.

Gleich, nur noch die Schleife —
Seht Herrinn, wie die Roſenfarbe ſich
Sanft glühend auf des Kleides Atlas ſpiegelt. —
Beſteigt iſt ſie jezt. —

Luiſe (ſich in einen naheſtehenden Lehnſtuhl niederlaſſend.)

Ich danke Dir.

Eliſe.

Verbannt doch von der Stirn die düſtern Falten,
Sie ſind des nahen Feſtes Widerspiel —
Ihr weint, — Ihr eine Braut und könnt jezt weinen? —

So finster vor sich hin starrt Euer Blick,
Erhebt ihn doch, — Ihr seid beglückt durch Liebe
Die nächste Stunde schließt schon Euren Bund,
Und Ihr könnt weinen — eine Braut in Thränen?

Luiſe.

Die nächste Stunde schon, — ach Du sprachst wahr.

Elise.

Das also das, macht Fräulein Euch erbeben? —
D fürchtet Nichts, glaubt mir, auch ich war Braut,
Seid nur gefaßt, dies Beben wird entweichen,
Sobald das Ja von Euren Lippen kam,
Auf ewig Euch der Wehespruch verbunden. —

Luiſe.

Nein, nein, Du kannst mich, wirst mich nicht verstehn,
Elise, nicht die Liebe heißt mich beben,
Es ist der Schmerz, der mir am Herzen nagt,
Ist tiefes Weh', das diese Brust durchschneidet. —

Elise.

Was muß ich hören, Ihr könnt klagen, Ihr? —
Voll Liebe werdet Fräulein Ihr umfassen,
Des Glückes Spenden sind an Euch erschöpft,
Nachdem sie Reichthum, Liebe, Jugend boten,
Wollt mehr Ihr noch, nachdem so viel Euch ward?

Luiſe.

D sprich nicht weiter, glaube, glaube mir,
Zu tief bin ich verletzt durch Deine Worte,
Sie rütteln alle meine Schmerzen wach,
Und machen mich zur Beute tiefen Wehes.
D schweige nur, Du kannst mich nicht verstehn.
Du bist mir Freundin, bist Vertraute mir,

Du bist Genossinn meiner Kinderjahre,
Doch was ein Flammenmeer dieß Herz durchglüht,
Darf ich nicht nennen, Dir es nicht enthüllen,
Weil selbst, ich selbst vor meiner Schmerzen Bild
Dem Wahnsinn sichere Beute werden müßte.

Elise.

Verzeiht.

Luiſe.

Nicht diesen zürnend finstren Blick,
Der mich beschämt; Du wirst mich noch begreifen,
Wenn ich verzweifelnd an der Brust Dir weinte,
Und schleierbaar mein Glend Du gesehn;
Doch jetzt sieh mich nach Fassung fruchtlos ringen
Mir für die nächste Stunde Trost erslehn,
Drum schweige mitleidsvoll nur jetzt, von meinem Schmerz.

Elise.

Ich höre, und will gehn; des Mitleids Fühlen
Das mich ergriff, sei Bürge meiner Treu;
Die offen zu Euch sprach und sonder Scheu.

(ab.)

Luiſe.

Mein Leo! — Ha, bald schlägt des Meineids Stunde,
Die mich der Reue in die Arme wirft,
Bald — — ja, sind das die Träume meiner Jugend,
Sind das die Wünsche, die mich scheu durchbebt?
Es sei! — Ich bin ein Weib und will noch klagen? —
Mir gab ja die Natur nur Schwäche, Thränen,
Gab mir Gefühl nur, dem ich unterlag —
Ja dieser Blick, im Zährennaß gebadet,
Schweift zögernd jetzt zur düstren Zukunft hin,
Es sei! — Ich bin ein Weib, und darf nicht klagen
Bin Prüfstein nur der Härte des Geschicks. —

Zweiter Auftritt.

Arthur, Luise.

Arthur (im Eintreten.)

Ha, schon geschmückt ist meine holde Braut?

Luise.

Du bist es Arthur, — Du, den ich erwarte? —

Arthur.

Im Brautschmuck reizend Weib seh' ich Dich prangen,
O Du bist schön, bist schöner noch als je,
Da jetzt der Myrthe Reis Dein Haupt umwunden —

Luise.

Mein Freund zu ernst ist dieser Augenblick,
Um zu vergeuden ihn durch Schmeichelei:
Die Zeit entflieht, bald nennst Du mich Dein Weib,
Wir sind alsdann vereint, vereint auf immer —
Der Eid bald am Altar von uns gesprochen,
Es darf kein Meineid sein; — sprich liebst Du mich?

Arthur.

Du fragst? Seit ich nur denken kann, Luise,
Warst mehr Du als Gespielinn mir — der Mann,
Der Rechenchaft sich gab von dem Gefühle,
Das unbewußt schon in dem Knaben lag,
Ward von der Glut verzehrt, nicht nur der Liebe,
Nein auch des Neides und der Eifersucht,
Da mehr als ich, ja stets Dir Leo galt; —
Jetzt wirst Du mein, vergessen sind die Stunden
Des Grames, ja verharrscht sind alle Wunden,
Die mir ein finst'rer Dämon schlug, nur Glück
Strahlt die Vergangenheit auf mich zurück. —

*

Luiſe.

Du ſprachſt es aus, daß Leo dieſem Herzen
Seit meiner Kindheit Träumen theuer war ;
Das wußteſt Du, doch, ſcheinſt Du nicht zu wiſſen,
Daß bei dem Weibe Liebe nicht ein Traum,
Der beim Erwachen bleich und ſcheu ſich flüchtet,
Daß alles Sinnen, alles Hoffen, Trachten,
Daß ſelbſt des Weibes Leben, Liebesſchmerz, —
Der Mann, den ich geliebt, in dem ich lebte,
In dem ich leben werde für und für,
Stieß mich im Hohn von ſich, wie eine Bürde —
Die That war fein, doch dieſes Herz ſchlägt noch
Und ihm allein, bis einſt es ausgeſchlagen.

Arthur (bei Seite.)

Das gilt mir gleich.

(laut.)

— Du ſchwärmſt geliebtes Weib.

Luiſe.

Dein Vaterhaus ward Heimat mir, der Waiſen ; —
Die Welt war Wüſte mir, — ja Deine Eltern,
Die mich den eignen Kindern gleich gehegt,
Sie ſchuſen mir die Welt zur Zaubersflur :
Die Mutter die an meiner Wiege weilte,
Deckt längſt das Grab ; mein Auge ſah ſie nie.
Kann ich es Dir, kann ich's den Eltern danken
Was Ihr mir wart, geweiht iſt Euch mein Leben. —
Dein Weib bin Arthur ich nach kurzer Zeit :
In Achtung — nicht in Liebe Dir ergeben
Bin ich Dein Weib, nur ſo bin ich bereit,
Auf dieſer Erde hier mich Dein zu nennen,
Willſt Du mich ſo, dann nimm mich hin. —

Arthur.

Luise.

Der Tod, das Leben liegt in Deinen Worten,
Die Hoffnung gönne mir, daß Du dereinst — —

Luise.

Die Hoffnung, der Du Dich ergiebst ist Wahn;
Des Weibes Pflichten kann ich treu erfüllen,
Den Liebesschmerz, der mich durchglüht, nicht stillen. —

Arthur.

Nein nein, und wenn es dennoch, dennoch wäre,
Versünke in Vergessenheit die Stunde
Die mich auf immer von der Hoffnung schied,
Damit noch heiß und heißer ich Dich liebe — —

(niederknieend.)

Weib ich begreife Dich, ich liebe Dich! —

Dritter Auftritt.

Vorige und Amalie.

Amalie (bei den letzten Worten eintretend.)

So wird erfüllt die Hoffnung meines Lebens
Dir dank ich Gott, ich flehte nicht vergebens.

Arthur (aufspringend.)

O Mutter segne, segne Deine Kinder.

Amalie (auf das Paar zutretend.)

Ja, meine Kinder, nehmt der Mutter Segen
Er sei Euch Schutz auf Eures Lebens Wegen,
Ob Wonne Euch, ob Schmerz die Zukunft schafft.
In Euch, in Liebe sucht Euch Mut und Kraft! —

Luiſe (ſinkt ihr um den Hals.)

Ach, meine Mutter! —

(Pauſe.)

Amalie (ſie an die Hand faſſend.)

Laß uns im Gebete

Bereint, geliebtes Kind, zum Höchſten ſehn,

Daß Glück Dir werde.

Luiſe.

Laß uns beten, Mutter. —

(Beide von der rechten Seite ab.)

Vierter Auftritt.

Arthur, zuletzt ein Bauer.

Arthur (ihnen nachblickend.)

Das Poſſenſpiel naht bald jezt ſeinem Ende,

Dann fällt die Larve, die mir läſtig wird.

Ihr Weiber, Weiber all' mit Eurer Liebe

Und Eurem Liebesſchmerz der Euch durchglüht! —

Wen liebt Ihr denn? — Euch ſelbſt, ſonſt ſicher Keinen! —

Das Hirngespinnſt, und mehr noch all' die Träume,

In die Euch Geiſtesſchwindel tief verſenkt,

Nennt Ihr ein Ideal und auf den Mann,

Den Eure blinde Sinnlichkeit erkoren,

Tragt über Ihr die idealen Träume,

Und liebt ihn dann, das heißt den Traum in ihm,

Biſ Euch die Binde von den Augen ſinkt;

Dann giebt es Schmerz und Qualen nach der Liebe

Zum Gegenſpiel der frühren Liebesſchmerzen

Und Liebesglut, und wie der Wahnsinn heißt.

Des Weibes ſteter Wahlſpruch iſt die Liebe

Mit aller ihrer Phantasie; — es sei,
Und traurig wär' es, wenn es nicht so bliebe,
Dem Manne stünde dann das Spiel nicht frei,
Das die Berechnung von ihm fordert. — Reich
Macht mich die nächste Stunde, wie — gilt gleich; —
Ein schönes Weib gilt Nichts, ein reiches, Alles! —
Der Gattinn Liebe, Freundschaft — leere Phrase.
Was man in einem Falle Pflicht der Ehe nennt,
Taufst Wollust, Buhlerei man in dem andern; —
Die Treue? — Kann ich wissen was ich morgen
Um diese Stunde denken werde? Nein;
Und will durch Eideswort es gar bestärken,
Daß ich nach Jahren fühlen soll, wie heute! — ?
Das ganze Leben ist ein Bürgerkrieg,
In dem der Bruder mit dem Bruder ringt.
Ruhm, Geld auch Liebesglück sind die Trophäen,
Die sich im Glück der Siegende erkämpft.
Zum Kampfe zwingt das Schicksal uns, wer feige,
Das Schlachtfeld flieht, büßt nur die eigne Schuld! —
Mir winkt der Sieg, zu dem mich Ehrgeiz stachelt,
Und ich soll nahe jetzt dem Ziel, gar weichen,
Weil ich ein Weib in Thränen sah, es soll
Der Plan den ich seit Jahren mit mir trug
Der Seifenblase gleich, jetzt vor dem Seufzer
Des liebgestechen Mädchens gar noch plagen? —

Ein Bauer (eintretend.)

Herr eine Frau erwartet Euch im Garten.

Arthur (bei Seite.) —

Wer kann die sein — — doch Clara nicht? —

(laut.)

Ich folge. —

(Weibe ab.)

Fünfter Auftritt.

Garten.

Clara (allein.)

Clara (vom Rasensitze aufspringend.)

Nicht kann ich rasten, nein, ich muß ihn sehn —
Es muß der Zweifel fliehn, der mich verzehrt —
Er treulos, falsch? — Was ist denn wahr auf Erden
Ist er es nicht — O Gott! — doch nein, nein nein! —
Und ich kann zweifeln — bei des Kindes Stimme,
Das lallend nach dem Vater fragt, noch zweifeln,
O, man ist arm fürwahr, ist man zu reich! —
Ist Liebe deun ein Glück, wenn Schwanken, Hoffen
In Einem sich vergessen, Liebe heißt! —
Noch naht er nicht, der Tritte Wiederhall
Wenn er mir naht, der sagt mir mehr als Worte —
Jetzt jetzt, doch nein! — Ich bin ein schwaches Weib
Ich will ihm zürnen, daß er mein vergaß
Und meines Kindes, und ich kann es nicht —
Ich höre Tritte — Gott, er naht!

(auffschreiend.)

Mein Arthur! —

Sechster Auftritt.

Clara, Arthur.

Arthur (auftretend, rauh und hastig.)

Du, Clara, hier — ist das Gehorsam? — Sprich. —

Clara (auf ihn zuwendend an seiner Brust.)

Mein Arthur ach vergieb, vergieb dem Weibe,
Daß Sehnsucht mich auf Deine Spur gescheucht,
Wohl weiß ich — doch wie finster Deine Blicke,

Bergieb und zürne fürder nicht, Geliebter. —
Ich will ja heim, doch denke Deines Knaben,
Und seiner Mutter die seit sieben Tagen
Dich nicht gesehn. Weißt Du was Sehnsucht heißt,
Du böser Mann, die nach Secunden zählt,
Und dann nach Wochen rechnen muß? Nein Arthur,
Du weißt es nicht.

Arthur (rauh.)

Genug der Schwärmerei,
Du bist mein Weib, wardst es vor Gott und Zeugen; —
Das priesterliche Band, hat uns vereint
Nach unsrer Kirche Satzung. Sprich
Was willst Du mehr?

Clara.

Dich will ich Arthur, Dich. —

Arthur.

Es reizt, sehn liebend wir das Weib erglühn,
Bewegt, erschüttert durch der Wollust Hauch,
Sehn wir die Jungfrau, eine holde Knospe,
Bergessend sich und Alles um sich her.
Ein schmachtend Opfer werden jener Liebe
Die schwelgend sie entblättert — doch ein Weib,
Das Gattin ist, das lebt in Mutterfreuden,
Das schon geprüft durch Lebens Ernst und Schmerz
Und dennoch thöricht schwärmt im Liebestaumel
Ein solches Weib — — doch nein — wirst du nicht sein.

Clara.

Du kalter Mann, Dein Hohn verwirrt mich nimmer,
Du schmähist, was Du nicht kennst — des Weibes Herz;
Du nimmst die Liebe Dir, nimmst Liebesopfer,

Die schwärmend, schmachtend ich Dir dargebracht
Beglückt erst, kalt sodann, von mir entgegen.
Je mehr das Weib durch Opfer, Thränen, Schmerz
Dem Manne dargethan, daß er geliebt,
Je mehr es Hohn und Kälte sich errungen
Durch Liebe, Liebesopfer, Liebeschmerz,
Um desto wahrer wird die Glut der Liebe,
Die nie der Mann begreift, die er verhöhnt.

Arthur.

Ein Wagstück ist's, den Weibern widersprechen,
Auch sind dazu nicht Zeit, nicht Ort gewählt;
Doch jetzt nur, Clara, sage mir, was führte
Hieher zu mir Dich wider mein Gebot?

Clara.

Die Trennung, die seit sieben langen Tagen
Ein banger Traum mir Herz und Sinn bestrickt,
Die sich erschöpft in neuen Truggebilden. — — —
Wenn ich allein am Lager unsres Kindes
Das Deine Züge, Heißgeliebter, trägt,
Wenn ich verlassen bei der Wiege weile
An mir vorüber dann die Stunden stiehen,
Die hingeflohen Wonnestunden,
Und Dich vergeblich dann mein Auge sucht — — —
Wenn in der Brust das Herz mit raschem Schlage
Beängstigt folgt dem Laufe der Secunden,
Die unerbittlich sich zu Stunden reihn,
Zu ewig langen Tagen bangen Harrens,
Das Täuschung nur, nur Schmerz und Thränen sieht —
Ach, Arthur, wenn ich dann allein, verlassen
Die Gegenwart durch die Vergangenheit
Vergessen will und dann Verläumdung Dich —

Arthur (auffahrend.)

Verläumdung — wie! —

Clara.

Bergieb das böse Wort!

Das scheu und unbedacht von meinen Lippen,

Geliebter, kam. —

Arthur.

Du schweigst — bebst scheu zurück?

Verläumdung sagst Du? — Wer, wer kann es wagen? —

Clara.

Bergieb — kann ich doch selbst nicht, theurer Mann,

Den Worten Glauben schenken, die mich höhrend

Ein Geist — die Schreckgebilde finst'rer Macht,

Die Ausgeburten wilder Phantasien,

Ein frevles Spiel mit meinem Schmerz getrieben,

Der gierig sich die eigne Brust zerfleischt,

Die eignen Kinder mit dem eignen Blut zu tränken —

Wenn dann ein Wort mit hämisch böser Lust

Geschleudert in das Rebelmeer des Zweifels,

Wenn dann polypengleich es weiter wuchert

Und Sinn und Herz in seine Arme schlingt — —

Bergieb, vergieb! — doch nein, ich bin von Sinnen,

Du eine Andre frein, — ein andres Weib

An Deiner Brust, ein andres Kind das Deine —

(vor ihm niederstinkend)

Nein, nein, ich bin von Sinnen — drum vergieb! —

Arthur (kalt vor sich hin.)

Der Stunde Wichtigkeit will ich begreifen,

(erhebt Clara vom Boden und führt sie zum Rasensitze.)

Lange Pause, in welcher Clara ihn mit ängstlicher Erwartung ansieht — dann kalt mit scharfer Betonung.

Du sprichst vom Wahnsinn Weib — doch nein Du irrst —

Ich bin vermählt — der Gatte deiner Zweiten —

Clara (fährt wild vom Rasensitze auf.)

Du lügst!

(starrt ihn wild an. — Wild auflachend.)

Du lügst!!

(nach stummen Kampfe mit thränenersickerter Stimme.)

Das war ein rauher Scherz! —

(sinkt in sitzender Stellung auf den Rasensitz zurück, das Haupt fällt ihr auf die Brust, die Hände hängen bewegungslos nieder.)

Arthur.

Bekämpfe Deinen Schmerz — Du weißt es, Clara,
Wie Alles uns verließ, seit wir vereint,
Wie Noth, wie Mangel Dich, Dein Kind getroffen,
Wie starr, wie ungerührt mein Vater blieb —
Du weißt es wohl, wie selbst des Glaubens Wechsel,
Den Meinen unbekannt, vergeblich war —
So sah ich Noth, Verzweiflung uns bedrohen.
Nur Schrecken wies die nächste Zukunft mir,
Der Zufall half, denn Leo stieß im Hohne
Die Hand zurück, die Liebe — Reichthum bot —
Der Eltern Wunsch — die Noth — die trübe Zukunft —
Ich dachte Dein und unsres Kindes — nein
Mir blieb ja keine Wahl — mein ward Luise —

Clara (wie aus einem Traume erwachend, aufspringend.)

Luise!

Arthur (ergreift die Hand der Forteilenden —
hält sie zurück.)

Halt, wo willst Du hin? —

Clara.

Luise —

Der Name wohlbekannt schlug an mein Ohr
Und traf mein Herz vernichtend — fort zu ihr! —

Arthur.
Bist Du von Sinnen? —

Clara.
Alles, Alles raubte
Mir dieses Weib — sie mag vor mir erzittern! —

Arthur (kalt.)
Du willst zu ihr — ja ja, — Du sollst zu ihr —
Du sollst ihr sagen, wie ich heiß Dich liebe,
Wie unfrem Kinde nur ich stets gelebt,
Wie ich vernichtet, dieser Liebe Opfer
Durch Dich verraten, Beute ward des Henkers.

Clara.
Des Henkers!!

Arthur.
Clara, bitte sie dann noch,
Daß einstmals sie dem Sohne des Verbrechers,
Des Mannes, der am Rabensteine ruht
Und ein Vermächtniß ihm nur hinterlassen,
Die Schmach — die Schande — ja den Hohn der Welt —
Daß ihm sie sage, wie des Vaters Liebe
Sein Opfer auf dem Richtplatz ihm gelohnt —

Clara (verzweifelt.)
Nein, nein! — Ihr Heiligen, was soll ich thun? —

Arthur.
Verlassen sollst Du, Clara, diesen Ort,
Sollst, eilen zu der Wiege unfres Kindes,
Das vaterlos, nach seiner Mutter weint; —
Sollst an Dein Herz den holden Knaben drücken
Und liebend seinem Vater dann verzeihn —

Die Noth, die uns erdrückte sei gewesen,
Denn Reichthum — —

Clara.

Nein, Verderben fasse mich,
Daß ich aus ihrer Hand — —

Arthur.

Verblendete,
Du willst die Noth, willst nacktes Elend tragen
Es sei — Dir bleibt die Wahl — doch unser Kind,
Soll es durch Hunger, Noth, hohläugig bleich,
Um Sättigung vergeblich zu Dir sehen,
Wenn seinen Körper Du im Lumpen hüllst?
Willst hilflos Du Dein Kind am Krankenlager
Verschmachten sehn, des Todes frühes Opfer?
Willst Du — —

Clara (halte ein Du mordest mich.)

D halte ein, Du mordest mich! —

Arthur (die willenlos sich an ihn Schmiegende umarmend.)

Jetzt gehe heim, mein süßes Weib, ich folge
Schon morgen Dir, Du bist, Du bleibst mein Weib,
Sind wir doch Katholiken, ist das Band,
Das liebend uns auf immerdar vereint,
Geknüpft doch nach der Landeskirche Satzung,
Ungültig sind des Hugenotten Worte,
Die mich Luise zugesprochen — eile
Zu Deinem Kinde, — bald sind sie gelöst.

Clara.

Was willst Du — soll ein zweites Herz erliegen
Dem Todeschmerz, der mir das meine brach —
Betrug? — Nein nimmermehr.

Arthur (ste fortführend.)

Sei ruhig, Clara,

Du sollst mich morgen hören. —

Clara (stukt ihm um den Hals.)

Gott, wie schwach

Ist eines Weibes Herz, Dir sollt' ich fluchen,

Mit Abscheu, Beben Deine Nähe fliehen —

Ich kann es nicht, ich muß Dich, muß Dich lieben

Dich meiner Liebesträume Ideal,

Dich Vater meines Hugo — muß Dich lieben

Arthur (mit sanfter Stimme.)

So lebe wohl, geliebtes, süßes Weib!

Clara (drückt noch einen langen Kuß auf seine Rippen und eilt alsdann ab.)

Arthur (kalt.)

Wer wird die Dritte sein in diesem Reigen?

Siebenter Auftritt.

Arthur, Pater Dominicus.

Dominicus (der schon gegen die Mitte des vorigen Auftritts, im Hintergrunde lauschend, sichtbar gewesen, schleicht jetzt herbei.)

Ihr seid allein — jetzt könnt Ihr mich wohl hören?

Arthur (zusammenschreckend.)

Ihr seid genau. —

Dominicus.

Wer war das junge Weib,

Das eben Euch verließ? — Wie kann ich fragen —

Ich wünsch' Euch Glück — Ihr freit ein schönes Weib. —

Arthur.

Ihr sprecht in Räthseln, frommer Vater.

Dominicus.

Räthseln? —

Daß Du mich gut, zu gut verstanden hast,
Das sagt mir Dein Erbleichen, Deine Stimme. —
Doch immerhin. — Ist Alles eingeleitet,
Nach meinem Wunsche, heute noch die Trauung?

Arthur.

Ihr habt es eilig.

Dominicus.

Sündhaft wäre Zaudern —

Wo es dem Glauben, wo's dem Rechte gilt —
Und Du, dem jetzt Verrat, Verkauf der Eltern
Zu Reichthum, Ansehn, Wollust helfen soll, —
Denn Liebe wirst Du nimmermehr empfinden, —
Du zögerst? — Wohl kann ich mir denken, daß
Ein Mensch verblindet, wutentbrannt die Seinen
Bom Wahnsinn angepakt, zum Abgrund zerrt,
Der sie, wie ihn verschlingen soll; mit Schaudern
Erblickt ich jetzt vor mir, ein Ding — kein Thier —
Zum Hohn dem Schöpfer mit des Menschen Zügen.
Wie es voll Blutgier schleicht, dem Tiger gleich,
Die eignen Eltern zu vernichten, grollend,
Daß ihm hiebei die Zeit so schnell entwich.

Arthur.

Ihr wagt es, Vater, mit des Hohnes Worten
Vor mich zu treten, eh' die That vollbracht?

Dominicus (höhnisch auflachend.)

Ich wagen? — Eh' die That vollbracht? — Du Schächer —
Der schlechter noch als Judas — doch genug —

Bevor die That vollbracht? — Sie ist geschehn!
Denn willenlos sinkst in den Abgrund Du
Den Eltern nach, die Du hinabgestoßen! —
Für schönes Gold gabst Du die Deinen hin,
Die Kezer zwar, doch treu und mutig streiten
Für ihre Überzeugung in der Brust
Für ihren Glauben, den sie wahrhaft wähen;
Doch Du, der jeder Überzeugung baar,
Den Glauben abschwor gegen eine Lehre,
Die von der Wiege an vor ihm geschmäht,
Die er nicht kannte, die er nie begriffen;
Du, der durch Meineid heute am Altar
Ein reines Weib, Glender, wirst betrügen,
Der Gattin spottend, der das Herz Du brachst. — —

Arthur (vernichtet.)

Mein Vater — —

Dominicus.

Schweig' — spare Dir das Leugnen! —
Dein Vater, jener Mann, der hier voll Grimm
Im blinden Hass meines Bruders Tochter
Mit Füßen trat, der sie voll Wuth gehöhnt,
Weil liebend, treu ergeben Deinem Bruder
Erschlossen sich ihr kindlich reines Herz,
Der wußte, daß sie Fluch sich warb durch Liebe,
Da heimatlos sie seine Knie' umschlang,
Dein Vater wäre ohne Dich vernichtet;
Der Pflicht des Priesters hätte ich genügt
Auch ohne Dich. — Daß er durch Dich gefallen
Daß Du mit ihm, mit ihm vernichtet wirst,
Das schafft zur Wonne mir die Doppelrache,
Zu der mein Amt nicht nur — mein Blut mich rief.

Arthur.

Es kann nicht sein.

Dominicus.
Der Gattin gegenüber
Sprachst Du vom Henker, dessen Schwert Dir droht?
Du sprachst die Wahrheit, wenn Du länger zögerst —
Auf meiner Zunge schwebt Dein furdres Leben.

Arthur (außer sich, stürzt auf ihn los.)
Das lügst Du.

Dominicus (einen Dolch ziehend, mit eifriger Kälte.)
Nicht Dein Leben will ich, Feiger,
Das dem Schaffot, der Keue jetzt versiel —
Mich schützen will ich nicht vor Deinem Rasen,
Du bist in meinen Händen — fort von hier —
Beende, was im Frevel Du begonnen,
Verrathe die Dich liebten, brich das Herz
Den Weibern, den die Treue Du gebrochen,
Und zerre dann mit Dir, durch Schmach gebeugt,
Zum Grabe hin Gewissensbisse, Elend,
Bernimm am Altar noch des Vaters Segen,
Der Dir ein Fluch des Jenseits Thore schließt —
Hinfort zu dem Verrat — ich will nicht warten! —

Arthur.
Du kannst nicht — nein, Du hast mich nur geprüft,
Die Menschlichkeit, Du weißt ja, was sie fordert.

Dominicus.
Die Menschlichkeit, Du nennst sie, Frecher, Du? —
Der Du von mir jetzt eilst, sie zu verhöhnern —
Gestossen hast Du selbst Dich aus der Reihe
Der Wesen, denen Menschen-Namen, Recht gebührt.
Dein Leben ist verwirkt, wenn Du noch zögerst
Bei meinem Priestereide sei's geschworen!

Arthur.

Es sei! Was ich begonnen, wird vollbracht
Th' mich erfaßt des Wahnsinn's finstre Macht! —

(stürzt ab.)

Dominicus (ihm nachblickend.)

Wenn wir die Andersgläubigen verfolgen,
Wenn ihren Irrthum straft der Kirche Bann,
Nennt hart, nennt grausam uns das Ausland oft.

Wer Nachsicht fordert, muß sie üben können.

Wer sich das eigne Kind vom Herzen reißt,

Es fluchgeheßt verbannt aus seiner Nähe,

Weil es gewagt in Liebe zu erglühn

Für ein Geschöpf, das zwar dasselbe glaubt,

Doch diesen Glauben hüllt in andre Formen,

Dem ist die Glaubensnachsicht auch versagt; —

Der Priester jenes Gottes, der die Liebe

Für seine Mörder betend, einst verklärt,

Den nur der Haß und kein Gebot der Kirche

Die anders Glaubenden mit Füßen treten ließ,

Der unterliegt mit vollem Recht der Strafe,

Die Gott ihm gab durch seines Sohnes Hand.

(ab.)

Achter Auftritt.

Zimmer im Hause des alten Dethou, mit einer Thüre in der Mitte
und einer an jeder Seite.

Der alte Dethou, Amalie, Arthur, Luise und zahlreiche Hoch-
zeitsgäste kommen in feierlicher Hochzeitsproceßion aus der Thüre auf
der rechten Seite und gehen durch die gegenüberstehende Thüre ab. Wie
die ersten Personen die Bühne verlassen haben, wird hinter der Scene
erst ein Vorspiel auf der Orgel, dann aber, nachdem der ganze Zug ab-
gegangen, ist Choral-Gesang hörbar.

Gesang (hinter der Scene.)

Du bist mein Fels und meine Burg

*

Du Herr der Himmelschaaren
Du bist mein Fels und meine Burg
Ich hab' es oft erfahren! —
Und ob der Erdball zittert
Und ob der Fels zersplittert,
Du bist mein Gott und Keiner mehr,
Dir bring' ich Liebe, Dank und Ehr! —

Du bist mein Fels und meine Burg
Mein Stolz und mein Berather.
Du bist mein Fels und meine Burg
Du Deiner Welten Vater! —
Sie mögen mich vernichten,
Das Recht verhöhnend, richten —
Mein Glaube fest, besiegt den Tod,
Denn für mich streitest Du ja, Gott!

Du bist mein Gott und Keiner mehr,
Dein ist die Macht, die Gnade,
Du bist der Welten Schirm und Herr
Du ebnest meine Pfade! —
Ich stehe ohne Wanken
Bin stark durch den Gedanken
Vor Dir dem Richter einst zu stehn,
Wenn Friedenspalmen mich umwehn.
(Nachspiel der Orgel.)

Neunter Auftritt.

Sophie bald darauf Dominicus.

Sophie (stürzt athemlos durch die Mitte herein.)

Das Haus verödet, fruchtlos war mein Suchen,

Kein Mensch zu sehn, der meine Warnung hört.
Doch nein, — im Nebenzimmer wird gesprochen —
Dort will ich hin — —

Dominicus (hastig durch die Mitte eintretend.)
Was suchst Du hier, Sophie!

Sophie.
Mein Dheim. —
(eilt ab.)

Dominicus (ihre Hand ergreifend.)
Halt! — Nicht von der Stelle, Mädchen!
Kein Wort — ich weiß, was Dich hiehergeführt —
Nicht von der Stelle, sag' ich Dir!

Sophie (auf die Kniee sinkend.)
Erbarmen!

Du kennst die Liebe ja, die mich durchglüht,
Du kennst den Schmerz, den dies Gefühl geboren,
Du weißt, wie sie ja Alles mir entriß,
Bei dieser Liebe muß ich Dich beschwören —
Erbarme Dich der Eltern meines Leo!

Dominicus (sie gerührt betrachtend.)
Das ist der Liebe Prüfstein, ja er ist's,
Wie uns der Glaube sie begeistert schildert.
Und dieser Liebe ward geslucht, gehöhnt! —

(Die Orgel ist von Neuem zu hören.)
Sie sind vermählt; ich darf nicht länger zögern.
(eilt dem Fenster im Hintergrunde zu, das er aufreißt.)
Herbei, herbei!

(als er bemerkt, daß Sophie vom Boden aufspringt,
vertritt er ihr den Weg zur links belegenen Thüre.)

Du rettetest sie nicht mehr.

Behuter Auftritt.

Die Vorigen, Wache, Volk, bald darauf der alte Dethou, Amalie, Arthur, Luise und sämtliche Hochzeitsgäste.

(Die Wache eilt durch die Mitte herbei, gefolgt vom Volke.)

Dominicus.

Hat man das Haus mit Wachen rings umstellt?

Ein Offizier der Wache.

Es ist geschahn, mein Vater.

Dominicus (vor die Thüre hinwegtretend und auf dieselbe weisend.)

Reißt sie vom Altar! Keinen laßt entweichen!

Sophie (sinkt laut aufstreichend mit dem Gesichte zur Erde.)
(Hinter der Scene lautes Geschrei, das Orgelspiel bricht plötzlich ab.)

Dominicus (sich vor den Eingang in der Mitte stellend, ein Pistol aus der Kutte ziehend.)

Geerntet wird verderbenschwangre Saat,
Vom Hasse ausgestreut, auf blut'gen Boden,
Dem sie Verderben bringend jetzt entsprossen!

(Der alte Dethou, Amalie, Arthur, Luise und sämtliche Hochzeitsgäste, eilen mit Angstgeschrei von der Wache verfolgt auf die Bühne.)

Dominicus (zu Einigen, die durch den mittlern Ausgang entweichen wollen, ihnen die Pistole vorhaltend.)

Zurück, zurück!

(die Wache stellt sich vor den Ausgang.)

Dominicus (auf den alten Dethou zutretend.)

Du hast gefrevelt wider das Gesetz,
Verlockt zum Abfall vom dem wahren Glauben

Die hier, die um den Altar sich geschaart
Den heimlich, ein Verbrecher Du errichtet —
Im Namen des Gesetzes, wie der Kirche,
Bist Du verhaftet jetzt, Leo Dethou,
Und alle, die durch Dich vom Pfad des Glaubens
Geleitet, zitternd jetzt Dich hier umstehn.

Sophie (auf den Knien zum Vater rutschend, stehend).
Bergieb ihm — nein, es kann nicht, kann nicht sein! —

Der alte Dethou (sie erblickend, schmerzlich).
Du hier, für mich auf Deinen Knien bittend!
Gott! — Nein, es war, es ist kein Traum — nein, nein! —
Bringt mich hinfort von hier, schleift mich zum Kerker
Nur fort — daß ich nicht hier erröthen darf.
Vor mir — vor dieser! —

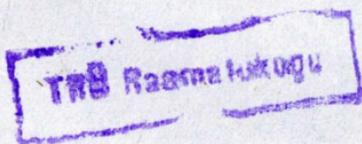
Dominicus (Sophie aufhebend).
Kind, erhebe Dich —
Der Gott, dem offenbar auch das Verborgne
Der unsre Herzen prüft durch Leid und Schmerz,
Der wird dereinst Dir diese Stunde wägen.

Arthur (zu einem Soldaten).
Was zerrst Du mich? — Ich bin der Kezer keiner,
Die Gott verdammen möge.

Dominicus.
Laßt ihn los! —
Er hat den falschen Glauben abgeschworen.

Luise (entsetzt seinen Arm von sich schleudernb.)
Verräther!

Der alte Dethou.
Den Glauben abgeschworen, — Arthur Du! —
O meine Kinder, Gott, Du straffst mich hart! —



Amalie.

Dethou, — verzweifle nicht.

Der alte Dethou.

Du hast sie geboren —

Amalie, Du — mein Weib — bringt mich hinfort —

Arthur (halb laut.)

Zu schön ist sie — sie bleibt, bleibt, meine Beute!

(Luise's Hand ergreifend.)

Das Weib gehört zum Mann, Du bleibst bei mir.

Mein bist Du, mein, auf immer mir verfallen. —

Dominicus (höhnisch.)

So wie Du mir, mit Deinen Sünden allen! —

Bringt sie hinfort, und steckt das Nest in Flammen.

(Der alte Dethou, Amalie, die Hochzeitsgäste werden von der Wache hinausgetrieben,

— Luise reißt sich mit lautem Schrei von der Hand Arthurs los und stürzt den Uebrigen nach, gefolgt von Arthur. —

Dominicus führt die fast ohnmächtige Sophie ab.) —

Filfter Auftritt.

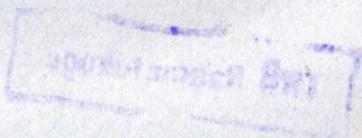
Brandstätte des früheren Hauses des alten Dethou. — Einzelne glimmende Balken, und hin und wieder aufflackernde Flammen beleuchten die Scene. — Sternheller Himmel.

Leo (allein.)

Leo (tritt hastig auf — bei dem Anblicke der Brandstätte fährt er schmerzlich zusammen, schlägt die Hände vor das Gesicht, mit thränenerstickter Stimme.)

Weh' mir, daß diese Stunde ich erlebte! —

Die Schreckenskunde traf mein Ohr, und doch



Fast mich Verzweiflung hier bei diesen Trümmern,
O meine Eltern, — meine armen Eltern,
O meiner Heimath Trümmer — Asche — Rauch! —

(Pause.)

Berscheucht, gehezt vom Fluche meines Vaters
Floh ich die Heimath — nein, ich mied sie nicht —
Ich kehrte heim, — verstoßen, diebisch schleichend
Und fand — ha Wahnsinn lohnt mir den Gedanken! —
Die Flammen, die dort schleichen, voll von Bier,
Dem Blicke karg verhüllt durch Aschenhaufen,
Sie sind die Todesfackel einer Zeit,
Die mir auf immerdar entchwand — der Jugend! —
Sie sind die Opferflammen meines Glücks! —
Des Vaters Fluch schloß mir der Heimat Räume,
In denen ich ein Kind einst glücklich war —
Jetzt sind vertilgt selbst dieser Räume Spuren
Die Heimat — Thränen trüben mir den Blick —
Sie brennen heißer noch, als jene Flammen! —
Des Lebens Stürme brausen um den Mann,
Das Schicksal treibt ihn fort und rastlos weiter,
Des Lebens Rahn lenkt kräftig seine Hand —
Die Blicke suchen nur das ferne Ziel —
Doch wenn des Daseins fade Schattenbilder
An Täuschung reich bei ihm vorüberflahn —
Wenn dann die glanzlos, trübe Nacht des Alters
Ihn einst umgiebt — wenn er an sich vorbei
Die Zeit, dem Wasserfalle gleich, mit Brausen
Zur Ewigkeit sich rastlos wälzen sieht —
Wenn mit dem Steigen seiner Lebensjahre
Auch schneller er die Zeit entfliehen sieht —
Wenn dann er nur noch der Erinnerung lebt,
Die gleißend ihm entwichne Stunden zeigte —

Dann zieht es ihn, wo er auch weilen möge,
Mit Riesenkräften zu der Heimat hin — —
Die Heimat ist kein Raum: Der Kindheit Stunden,
Die Bilder jugendlicher Phantasie,
Die Hoffnung, Freude, Liebe — Alles, Alles
Verklärt durch die Vergangenheit — veredelt
Durch Lebensschmerz, so manches theure Grab,
Die sind die Heimat ja, die uns so mächtig
Zu sich hinzieht am Rand' des Grabes noch — — —
Und ich, wenn einst ich meiner Heimat denke
Und dieses Bild dann höhrend vor mich tritt —
Wenn dann des Alters letzter Trost — nein, nein —
Gott ist die Liebe — so wird er nicht strafen! —

(Pause.)

Gott ist die Liebe! — Ja der Schöpfungstempel,
Die Sterne dort am dunklen Himmelszelt,
Das schützend ruhet über den Millionen,
Die seine Liebe schuf und liebend führt,
Die künden jubelnd laut: Gott ist die Liebe! —
Ihr Sterne dort, ihr Blüthen an der Himmelsau,
Ihr Welten seliger, verklärter Pilger,
Die unter euch gelitten, unter euch
Erlöset von des Lebens tiefen Schmerzen; —
Strahlt auch auf mich herab mit sanftem Schein,
Gießt milde in mein Herz der Tröstung Schauer — — —
Doch Vater Du, der wahren Liebe Gott
Vor dessen Blick nicht Räthsel sind, noch Zweifel,
Der liebend, tröstend seine Kinder führt,
Des Lebens Irripfad stets voll Güte ebnend,
Bergieb mir Gott, so wie ich jetzt vergebe,
Ja, blicke in mein Herz, so frei von Groll,
Sei tröstend nahe mir, Du Gott der Liebe,

Bis ich den Grabeshügel mir errungen,
Vor dir mein letztes Dankgebet verflungen.
(versinkt in Nachdenken.)

Zwölfter Auftritt.

Leo, Amalie, Sophie.

Sophie (die ermüdete Amalie an der Hand nach sich ziehend.)
Der Weg führt hier vorbei — bald sind wir sicher.

Amalie (schmerzlich.)
Weshalb mein Kind zeigst Du mir dieses Bild,
Vor dem das Herz erstarrt — laß' fort uns eilen.

Leo (sich erhebend.)
Wer spricht hier — Mutter, Mutter Du — Sophie?

Sophie (an seinem Halse.)
Mein Leo!

Amalie.
Sohn, so sehen wir uns wieder. —

Leo.
Sophie, Du mit der Mutter? — Ihr allein,
Wo blieb der Vater, wo ist Arthur denn? —

Sophie.
O frage mich nicht, theurer Freund.

Amalie.
Gefangen
Durch's geistliche Gericht, verhöhnt vom Pöbel!

Leo.
Gefangen! — Heute jener — oh mein Gott —
Und ohne Hilfe! — Laßt mich, laßt mich fort —

Die Erde brennt hier unter meinen Füßen,
Mein Vater hilflos — hohnumzischt, gefangen —
Laßt mich!

Amalie.

Mein Leo, nach dem schweren Fluch. —

Leo.

Wie Mutter, nein die Angst hat Dich verwirrt —
Du kennst Dein Kind.

Sophie.

Mein Leo!

Amalie.

Nach der Stadt

Wird er gebracht mit allen seinen Freunden
Von dort, so heißt es, nach Paris.

Leo.

Und Arthur? —

Amalie.

Der hat den Glauben längst schon abgeschworen,
War heimlich Katholik, er nahm sein Weib
Gewaltsam mit; den schützen die Geseze —

Leo (höhnisch auslachend.)

Den Glauben abgeschworen — heimlich Katholik!
Nein, nein, ich träume nicht, ich kann nicht träumen,
Und dennoch — Gott im Himmel stärke mich
Nur jetzt, nur jetzt laßt mich nicht unterliegen! —

(Morgenröte überzieht den Himmel.)

Amalie.

Auch mir galt gleiches Loos — dort jenes Weib,
Der Hohn für wahre Liebe wir geboten —
Die mich gestützt, die liebeich mich geführt —
Als rohe Macht ihr Spiel mit mir getrieben,
Hat durch ein Wunder mich in dieser Nacht befreit.

Sophie (eilt in die offenen, ihr entgegengestreckten Arme Leo's.)
Mein Leo!

Leo (umarmt sie laut schluchzend.)

Amalie (stürzt auf einen der verkohlten Balken nieder.)
Gott, um dieser willen gieße
Den Strahl der Gnade wieder auf uns aus. —

(Lange Pause.)

Leo (gefaßter.)

Das Morgenrot, der Gottheit Driflamme,
Das dort am Himmel glüht, spricht laut zu mir —
Der Gott, der seinen Himmel sich errichtet,
Vor dem ich betend hier im Staube lag,
Gab mir ein Zeichen jetzt, das nimmer trügt —
Ihr seid ermüdet, dort des Wächters Hütte
Gewährt Euch Schutz und Ruhe — kurze Zeit.
Gönnt Euch sie doch. — Dann kommt mit mir zur Stadt, —
Dann laßt mich wirken unter Gottes Schutze.
Was unser einst wir nannten, es liegt dort.
Verkohlt, in Asche — wir sind heimatlose Bettler,
Doch immerhin, ich eile nach Paris.
Den Vater aus den Ketten zu befreien
Ist mein Beruf, ich will es, muß es thun,
Und sollt' ich auch auf meinem Wege bettelnd
Um ein Almosen flehn — mir gilt es gleich.

Sophie.

Mein Leo.

Amalie (zugleich mit ihr.)

Sohn, mein Sohn! —

Leo (sie umschlingend.)

Sieh' auf uns nieder
Du, Herr der Weltenschaaren, hier vor Dir

Schaun gläubig auf zu Dir, drei Deiner Kinder
Das Herz durch tiefes Weh geprüft, gebrochen nicht,
Vereint, verklärt durch seine Läuterungsflammen,
Verlassen sind sie, wenn Du sie verläßt,
Gieb Mut, gieb Stärke ihnen, Gott der Liebe,
Die jetzt vor Dir der Liebe Bund erneut.

(Pauſe.)

Doch gehet jetzt und pſeget dort der Ruhe,
Vergesſet Euren Schmerz auf kurze Zeit.

(Amalie und Sophie gehen nach einer Umarmung ab.)

Leo.

Die Nacht entwich, dort flammt des Morgens Rot;
Es blickt hernieder jetzt auf jene Trümmer,
Dem Glaubenshaß ein Schandpfahl aufgestellt —
Der finstre Geist, der unsre Zeit ergriffen,
Der jenen Flammen gleich voll Wut verſchlingt,
Was stiller Fleiß und Glaube ſich errichtet —
Der wird auſodernd, willenlos die Nacht
Der Zweifel und des Haſſes grell erleuchten
Durch ſeiner Opfer Trümmer dann erſtickt,
Wie jene Flammen ſprühend zu verglimmen,
Wenn einſt ein ſchönes Morgenrot erglänzt
Der Geiſtesfreiheit, Duldung Morgenröte. —
Und, wir, die wir ein Opfer unſrer Zeit,
Durch Glaubensmut und Haß vernichtet wurden,
Die unſer Glück wir, unſer ſchuldlos Blut
Zur Saat für beſſere Zeiten hingegeben,
Die unſrer Liebe nie gedenken werden,
Wir werden einſt, — laut kündet es mein Herz —
Um dieſer Opfer wegen Gnade finden
Vor jenem Richterſtuhl der ew'gen Liebe.

(hält ſich in ſeinen Mantel und ſetzt ſich auf einen
der verkohlenen Balken nieder.)

Dritter Aufzug.

Die Bühne stellt das Innere eines Gefängnisses vor. Ein trübes Zwieliht läßt die verschiedenen Gefangenen, an die Seitenpfeiler des Gewölbes gekettet, Stroh zum Ruhelager, nur in den Umrissen erkennen.

Erster Auftritt.

Der alte Dethou und neun andere Gefangene. Dethou schlummert auf Stroh gebettet, sein Haupt auf einen Stein lehrend: die übrigen Gefangenen, theils liegend, theils sitzend in weiter unten angedeuteten Stellungen gruppiren die Scene.

Erster Gefangener zum Zweiten, mit dem er an den die Mitte der Bühne treffenden Bogenpfeiler des Gewölbes gekettet ist, und auf dem Fußboden des Gefängnisses würfelt.

Noch einmal werft, der Wurf der jetzt gefallen, Kann nimmer gelten Freund, Ihr seht es ein, Weil jener Würfel, den Ihr rechts geworfen, Durch die gesprengte Klnse stehen blieb. —

Zweiter Gefangener.

Herr Zeltgenosse, laßt uns drob nicht rechten, Wir spielen nur die Zeit zu hintergehn, Das Geld gilt gar geringen Werth uns Beiden. — Wer Viel gehabt, verschmerzt das Kleine leicht:

Wir waren Beide reiche Handelsleute,
Ihr nahmt den Kirchenmammon Euch zur Beute,
Und ich ließ Staatspapiere ehrsam steigen. —

Erster Gefangener.

Ach, bester Freund, laßt davon uns nur schweigen
(würfelt fort.)

Dritter Gefangener (ein junger Mann mit verwilbertem Aussehen, langem Barte, links von dem Zuschauer auf dem Stroh niebergekauert.)

Blut! — Seht ihr nicht den Flecken an der Mauer,
Blut, Blut! — So wahr ein Gott im Himmel straft —
Nur ruhig Eugenie, die Thränen spare,
Ich kann ihn morden, denn er ist mein Kind; —
Dem Mann, dem es an Brod gebracht für seine Kinder,
Dem frevelhafter Hohn das Letzte raubt,
Dem stehet deren Mord gewiß auch zu,
Wenn er dem Hungertod' ein Mörder sie
Geboren werden ließ. — Ha, siehst du Blut? —
Der Pfarrer drüben, der kann ruhig schlummern,
Ich kann es nicht. — Nicht schlafen kann ich mehr,
Und auch nicht wachen, seit ich Blut gesehen.
Ach immerdar unqualmt mich jenes Blut,
Und immerdar nur hört mein Ohr das Röcheln
Des Kindes, das an's Ohr des Vaters schlug. —
Ha Blut! — Wie roth sind meine Hände — Blut!!

Vierter Gefangener (ein junger Mann in höchst abgeriebenen Kleidern, der dennoch den Bierbengel spielt. Er sitzt zur Rechten des Zuschauers mehr dem Hintergrunde nahe auf einer Steinbank, mit den Händen reinigt er einen Zinnteller, in den er sich dann spiegelt.)

Ich sterbe hier durch Langeweile noch —
So sieht man jahrelang, kennt keine Mode,

Ist gar zu unerträglich hier, auf Ehre! —
Wo sich die feinste Bildung selbst verwischt,
Wo man verwildert zwischen rüdem Böbel
Und selbst dies Angesicht, der Bräute Stolz
Wird bleich und hager endlich dennoch werden,
Auch meine Kleidung — Alles schimmelt hier.
Michel Maittaire, Du warst ein großer Thor,
Da Du den Wechsel schlecht verdoppeltest;
Jetzt klagst Du hier, Verzweiflung faßt die Weiber —
Michel Maittaire, du warst ein großer Thor. —

Erster Gefangener.

Ich denke Freund, daß zwischen Ehrenmännern — —

Zweiter Gefangener.

Beruhigt Euch. — Ein Rechnungsfehler nur,
Der beste Kopf kann irren. —

Fünfter Gefangener (eine hagere Gestalt, geht an seinem Lager
zur Linken des Zuschauers, während des
ganzen Austrittes rastlos auf und nieder,
indem er mit beiden Händen unermüßlich
die Brust reibt.)

Der Flecken hier ist ja noch immer dunkel,
Ich kann ihn nicht verwischen, kann es nicht,
Mir quillt das Blut schon durch die Fingerspitzen
Die Arme sind vom Reiben müde längst; —
Noch immer steht das Brandmal mir vor Augen —
Entsetzlich ist der Meineid, lastet schwer,
Das Leben und das Jenseits sind verloren,
Von Gottes Schutz bin ich ja losgeschworen: —
Groß wird der Flecken mir, ach größer, größer, —
Ich muß ihn tilgen, eh' der Tod mir naht,
Daß mich die Gottheit nicht an ihm erkenne, —

Wie höh'nisch lächelnd hier sie mich umgehn,
Sie haben sicher mich besleckt gesehn. —

Vierter Gefangener.

Ich opfre freudig einen Tag vom Leben,
Nuch vier sogar, erkaufst' ich Freiheit mir,
Nur für die Frist von einer halben Stunde
In der mir Künstlers Hand die Haare brennt. —
Mein Gott, was werden wol die Weiber sagen,
Sie werden toll, auf Ehrenwort, ganz toll! — —
Michel Maittaire, wie tief bist Du gesunken! —

(ordnet sich vor seinem Teller das Haar.)

Achter Gefangener (auf seinem Stroh sitzend, ein Gebetbuch
auf dem Schooße.)

Habt nimmer lieb die Welt, noch was in ihr.
So Jemand diese Welt in Liebe hält,
In dem ist nicht die Liebe unsres Vaters —
Daß unser Trübsal uns Geduld bereitet,
Verkündet Allen uns der Heiland laut,
Geduld gebiert Erfahrung, Hoffnung jene,
Und Hoffnung läßt zu Schanden uns nicht werden! —

Siebenter Gefangener (bei einem Wassertruge.)

Für uns trankst Du den Gallebecher Herr,
Mir gab man Wasser und ich konnte klagen;
Du starbst für mich, der Gottheit Sohn am Kreuz',
Und ich soll Dir nicht Freiheit opfern können? —

Fünfter Gefangener.

Der Flecken wird jetzt heller — Mut — er schwindet! —

Dritter Gefangener.

Blut, Blut — das Kind kreischt laut — nur ruhig Weib
Und weine nicht, ich selbst bin Vater ja,

Auch mich faßt Schmerz — wenn ich mein Kind ermorde —
Ha Blut — nur ruhig Eugenie — sieh' Blut!

(Man hört das Thor von Außen schließen.)

Zweiter Auftritt.

Vorige, Leo, der Schließer.

Der Schließer.

Herr, tretet ein, sogleich könnt Ihr ihn sehen.

Leo (in einen Mantel gehüllt.)

Nicht viele Worte sprich, wo ist er, wo? —

Der Schließer (führt ihn in den Vordergrund zum
Lager des alten Dethou, den er mit
seiner Laterne beleuchtet.)

Dort, seht Ihr ihn, er schlummert, laßt ihn ruhen. —

Leo (ergriffen.)

Dort liegt er — dort — vor mir — vor mir! —

Der Schließer.

Seit vierzig Jahren, Herr, führt mein Geschäft
Zu jeder Stunde mich in das Gewölbe,
Ich habe manches Schreckniß hier erlebt,
Vor dem selbst die Erinnerung Schauder heischt,
Verzweiflung, Wahnsinn ist von mir gesehen —
Doch nie hat Jemand mich so tief gerührt,
Wie dieser Greis, den dort Ihr schlummern seht.

Leo (ohne auf die Rede des Schließers zu
achten, ergriffen vor sich hin.)

Da liegt der arme Greis, da liegt mein Vater
Auf faules Stroh gebettet — Gott, er leidet! —

*

Deß' Fluch auch ihm des Glends Saaten warf,
Sein greises Haupt dort auf dem Steine ruhend,
Sein Leib gebettet, ach, auf saules Stroh — —
Ich muß die Welt jetzt heimatlos durchirren,
Sein Fluch scheucht von der Wimper mir den Schlaf,
Ich bin verlassen — — mir ist ja geslucht! —
So groß die Welt, dem Schmerze keine Stätte,
Kein Herz, an dem Verzweislung weinen darf —
Kein Freund zum Troste mir, nicht einmal Thränen! —
O Vater, was hast Du gethan? — Nein nein,
Ich leide schuldlos, doch ich darf nicht klagen,
Seit ich des Schmerzes Bild Dich jetzt gesehn,
Ich darf nicht zürnen Vater nein, nein nein,
Seit ich Dich sah, Dich Vater meiner Jugend,
Deß' Herz mir einst mit Inbrunst liebend schlug,
Deß' Fluch mir meiner Hoffnung Blüten brach.

Der Schließer.

Er leidet tief — doch mied er alle Klagen. —

Leo.

Der Greis trug herbe Schmerzen ohne Klage,
Und ich der Mann verzweisse hier vor ihm,
Bei'm ew'gen Gott, er soll mich nicht beschämen!
(vor dem Schlummernden niederknieend.)

Mein Vater — wie die Brust ihm krampfhaft wogt,
Wie kurz und fiebernd sich die Pulse heben,
Wie bleich sein Antlitz, wie so schmerzentsetzt:
Wie ward vernichtet meiner Hoffnung Bild,
Die mich mit süßen Träumen einst erfüllt. —

Der Schließer (vor sich hin.)

So herrscht Gefühl doch zwischen diesen Mauern —

Dritter Gefangener.

Der Mörder bebt vor keinen Todesschauern,
Er bebt vor seinem Leben nur zurück,
Weshalb ist Mord, ist Blut denn mein Geschick? —
Ach nein, ich darf nicht, darf nicht näher treten,
Es kämpft mein Kind noch röchelnd um den Tod,
Das Leben läßt so leicht sich nicht bestiegen,
Ich weiß es wohl, da noch ich leben muß. — —
Nur ruhig Eugenie, die Thränen spare,
Dein Kind ist schmerzbefreit — schläft auf der Bahre.

Fünfter Gefangener.

Der spricht vom Tode schon, auch ich muß sterben —
Der Fleck ist ungetilgt — mir zum Verderben. —

Der alte Dethou (im Schlaf.)

Mein Leo —

Leo.

Vater! —

Der Schließer.

Stört ihn doch nicht, Herr,
Er träumt, Ihr seht es doch, gönnt ihm die Ruhe.

Leo.

Er träumt — im Traume nur kennt er den Sohn.

(tritt von ihm weg; hüllt sich in den Mantel.)

Der alte Dethou (sich halb aufrichtend.)

Seid Ihr es Schließer? — Seid willkommen Freund,
Ich habe sanft geruht nach langem Wachen,
Ihr scheint betrübt — habt Mut, kurz ist das Leben,
Dann ist es ausgeträumt — das stiehlt die Kraft. —

Der Schließer.

Herr, jener Mann, der dort verhüllt im Mantel

Bei Eurem Schmerze selbst den Schmerz sich fand,
Ließ sich zu Euch geleiten.

Der alte Dethou.

Wie, zu mir? —

Ihr irret Schließer, ich bin ja vergessen,
Nicht nur den Leib umschließt mir dieser Kerker,
Auch die vergangnen Tage deckt er zu.

Leo (dumps vor sich hin.)

Dann gleicht er meinem Leben, greiser Vater.

Der alte Dethou.

Ihr kommt zu mir, o tretet näher her.
War Mitleid es, das Euch zu mir geleitet,
So tretet her, daß Euch ich sehen darf —
Durch sechzig kummervolle Lebensjahre,
Ach, durch vier Monde schrecklich hier durchlebt,
Ist mir geschwächt des Sehens Kraft im Auge.

Leo (zu ihm tretend, in seinen Mantel gehüllt,
mit dumpfer Stimme.)

Seid mir gegrüßt.

Der alte Dethou.

Wer seid Ihr? Sprecht, o sprecht,
Ergreifend tönt der Laut mir Eurer Stimme,
Wie längst verklungne Sage besserer Zeit,
Wer seid Ihr Fremder? Nennet mir den Namen.

Leo (wie oben.)

Den Namen? — Alter, heißt von mir es nicht,
Ihr fordert mehr, als Möglichkeit gestattet,
Denn namenlos muß durch die Welt ich fliehn.
Der Name fehlt mir ja, der mich bezeichnet,

Mir fehlt der Freund, der mich mit ihm benennt,
Mir fehlt die Heimat, fehlt des Herzens Ruhe. — —

Der alte Dethou (vor sich hinstarrend.)

Auch er ein Kläger wider das Geschick.

Leo.

Ihr kennt mich nicht, Ihr dürft, wollt mich nicht kennen.

Der alte Dethou.

Ihr wollt es, wohl es sei — doch nahet, Freund,
Reicht mir die Rechte, daß ich Euch sie drücke,
Ihr seid ein Mensch, fühlt menschlich — — das genüge,
In diesen Mauern schätzt man Menschenwerth,
Auf diesem Stroh erst lernt man Menschen lieben. —
Ihr seid ergriffen, Eure Lippen beben,
Mir auf der Hand, o nennt Euch, Fremder, mir,
Ha Thränen perlen auf die Hand mir nieder;
Ihr fühlt, Ihr weint sie meinem Mißgeschick?
O nennt Euch doch, des Herz noch Mitleid heget,
Der noch mir Thränen zollt, wer seid Ihr, sprecht! —

Leo (mit zitternder Stimme.)

Kein Name nennt mich, forscht nicht weiter, Alter. —

Der alte Dethou.

Nur Einen kenn ich, dem ist ja geslucht —
Der ist getilgt von der Erinnerung Tafeln,
Den riß ich wahnbethört mir von dem Herzen —
Mein Leo, nein es ist ein Wahn, nein, nein! —

Leo (starrt sprachlos vor sich hin.)

Der alte Dethou.

Und dennoch, welches Ahnen — nennt Euch Fremder
(Lautes Schallen einer Glocke wird gehört.)

Der Schließer.

Man ruft mir, Herr, zieht Euch zurück.

Leo (hinter eine Säule tretend.)

Es sei

Der alte Dethou (auf sein Lager sinkend.)

Er flieht vor mir, so bin ich ganz verlassen.

Dritter Auftritt.

Vorige. — Der Großerecutor, der Gouverneur der Bastille, dessen Adjutant, vier Beisitzer des peinlichen Gerichtes. Vier Gefängnißwärter. Wachesoldaten.

Erster Gefangener (bei dem Anblicke der Eintretenden auffpringend.)

Mein Gott, man ist nicht Herr auf seinem Zimmer;
Was ist zu thun, gestört ist unser Spiel,
Fünf Sol sind mein, geschätzter Herr Colleague.

Zweiter Gefangener (ebenso.)

Bemüht Euch nicht, ich bin ein Ehrenmann.

Gouverneur.

Im Namen Ihrer Majestät — Ruhe! —

Großerecutor (tritt in die Mitte der Bühne, und entfaltet eine Rolle, um sie zu verlesen. — Die vier Beisitzer umringen ihn; einer der Gefängnißwärter leuchtet ihm mit einer Fackel.)

Im Namen Seiner Allerschristlichsten
In Gnad' und hoher Weisheit herrschenden
Erhabnen Majestät des Herrn und Königs,
Heinrichs des Dritten, durch die Gnade Gottes,
Königs zu Frankreich und von Polen —

Wird kund somit und Jedermann zu wissen,
Daß unter'm Schutze Ihrer Majestät,
Der peinliche Gerichtshof dieser Stadt
Durch Klage, durch Verhör und letztes Stimmen
Als Recht erkannt, als solches nun verkündet,
Und denen Solches Noth, zu wissen giebt,
Wie von den angeklagten und verhörten
Robert Dacier, Joseph Fanal, André Estocq
Paul Felonie, Etienne Lefort,
Michel Maittaire, Gaston Vlangini
Nach Friedrich Mayer, Carl Apel, Leo Dethou
Nach der verschied'nen Größe der Verbrechen
Das Urtheil sprach, und es gehalten will! —

(Diese Stille unter den Gefangenen. — Lange Pause.)

Robert Dacier des Kirchenraubs geziehen
Durch das Gesetz verhört und überführt
Wird durch das Urtheil hier in Form des Rechtes
Zu den Galeeren lebenslang verdammt.

(Dumpfes Stöhnen wird gehört.)

Joseph Fanal des Meineides geziehen
Durch das Gesetz verhört und überführt,
Wird durch den Nichtspruch jetzt in Form des Rechtes
Verdammt zum Dienste Seiner Majestät
Auf den Galeeren, fünf und zwanzig Jahre.

(Diese Stille. — Der fünfte Gefangene stürzt sprachlos auf sein Antlitz, das er in das Stroh seines Lagers birgt.)

André Estocq, der selbst sich angegeben,
Daß er im Kindesmord gesrevelt hat
Wird durch Beschluß und Ausspruch des Gerichtes —
Weil reuig seinen Frevel er bekennt,
Verdammt somit zur Strafe der Galeeren
Auf fünfzehn Jahre durch der Richter Milde! —

Dritter Gefangener (stehend.)

Gebt mir, gebt mir den Tod, ich kann nicht leben! —

Gouverneur.

Trabanten vor! — Wer wagt es hier zu lärmen! —

(Dumpfes Schluchzen des Mörders.)

Großexecutor.

Paul Felonie, verklagt und übersührt,
Daß falsche Assignaten er verbreitet,
Wird durch das Urtheil hier laut Tug und Recht
Abbüßend den Galeeren leisten Frohn
In fünf und dreißig Jahren seines Lebens.
Etienne Lefort, durch Schuldner angeklagt
Nach dem Gesetz dreimal von ihm gestanden,
Wird durch des Urtheils Spruch und Richtermacht
Für seine Schulden im Gefängniß spinnen,
Bis sie getilgt durch seiner Hände Fleiß.
Michel Maittaire bezüchtigt falscher Wechsel,
Auf Schriftverfälschung, Wucher angeklagt
Und nach der Form geständig der Verbrechen,
Wird durch Gerichtsbeschuß somit verdammt
Auf den Galeeren Seiner Majestät
Für fünfzehn Jahre Frohn zu leisten.

Vierter Gefangener (zitternd.)

Michel Maittaire, was sagen nun die Weiber?

Großexecutor.

Gaston Blangini, Friedrich Mayer, Carl Apel
Der Kezerei vor dem Gericht geziehen,
Der frechsten Gotteslästung angeklagt
Und eingeständig jener Todesfrevel,
Sind durch der Richter Weisheit, deren Milde
Durch dieses Urtheil hier, dem Rechte nach,

Verdammt zu fünf und achtzig Geißelhieben,
Und zur Strafe der Galeeren dann
Auf fünfzig Jahre ihres Sündenlebens.

Achter Gefangener (auf die Kniee sinkend.)

Gott wie Du willst. —

(Der siebente und neunte Gefangene starren lautlos
vor sich hin.)

Großerecutor.

Leo Dethou beklagt,
Daß er das Volk zur Ketzerei verleitet,
Zu der gewaltsam er die Söhne zwang — —

Leo (auffahrend.)

Wer wagt die Lüge! —

Der Schließer (drängt ihn zurück.)

Gouverneur.

Wer, wer spricht hier? — Ruhe! —

Der Schließer.

Nur ruhig, Herr, — Ihr sprecht mich um das Leben.

Großerecutor.

Zu der gewaltsam er die Söhne zwang,
Der Gottes Macht, der Kirche Reinheit leugnet,
Der frech des Aufruhrs Fahne schwang; Leo Dethou
Der Ketz, der Empörer wird somit
Durch seiner Richter übergroße Milde,
Die seinem Alter Geißelhiebe spart,
Verdammt zu den Galeeren für sein Leben,
Bei der Gefangnen halber Tageskost.

Der alte Dethou (windet sich stöhnend auf dem Strohe.)

Leo (sein Gesicht verhüllend.)

Dir Vater, das, und ich, ich muß es hören.

(Pause, in der die Stille nur durch einzelne Klage-
laute der Gefangenen unterbrochen wird.)

Großerecutor.

So hörtet Ihr, was wir für Recht befunden
Vor dem Gewissen gleich wie vor dem Recht,
So wahr dereinst ein Gott uns richten möge
In jener Welt vor seinem Richterstuhl,
So wahr auch wir uns Recht ersuchen mögen
Von festgestellter Königsmajestät,
Wie von der Kraft und Weisheit der Gesetze
Hier auf der Erden fort und fürder — Amen.

(saltet das Urtheil zusammen.)

Der Gouverneur.

Es ist Euch Allen durch Gesetzes Spruch
Noch einer Viertelstunde Frist gewährt,
In der zur Strafe Ihr Euch mögt bereiten.

Großerecutor.

Es senke Gottes Gnade sich auf Euch,
Sie sei Euch Trost in Eurem fürdren Leiden.
Weil Ihr der Menschen Nachsicht hier verscherzt.

(Der Erecutor, der Gouverneur nebst seinem Ad-
jutanten, die Beisitzer, der Schließer mit den
Gefängnißwärtern, verlassen die Bühne. — Man
hört von Außen die Thore des Gefängnisses ver-
schließen.)

Vierter Auftritt.

Die Gefangenen, der alte Dethou und Leo.

Leo (an die Mauer lehrend.)

Sein welcher Arm umflirt von Sklavenketten
Sein Silberhaar der Meeresstürme Spiel,
Die Mutter obdachlos, er ein Verbrecher
Ein Opfer seinem Glauben dargebracht,
Und ich, sein Sohn, muß ihn verdammen hören,
Und ich sein Kind, muß ihn verzweifeln sehn — —
Er leidet eine Beute dem Verderben
Und ich sein Kind — weshalb nicht mir der Spruch,
Der ihm ein Wort des Fluches zugerufen,
Weshalb nicht mir, dem Fluch das Dasein nur. —
O Gott, ein Räthsel sind mir Deine Wege! —

Dritter Gefangener.

Ich darf nicht sterben, Blut durch Blut nicht sühnen —
Um Mitleid flehte sterbend noch mein Kind
Vergeblich ach — es träumt des Jenseits Träume
Und mir, auch mir ist Mitleid nun versagt,
Ich muß noch leben, jahrelang zu sterben.

Vierter Gefangener.

So sei es denn — das Reisen bietet Freuden,
Die Weiber jammern mich, die müssen leiden

Sechster Gefangener.

Ein Recht war es genannt? Die Wahnbethörten,
Die lästernd prunken mit der Frevelthat, —
O Weltenrichter Du vergieb auch ihnen,
Sie wissen nicht, was sie gethan — vergieb.

Dethou (stöhnend.)

O meine Kinder — — o mein Weib.

Leo (vor dem Vater niederstürzend.)

Mein Vater!

Dethou (ihn umarmend, unter Thränen.)

Leo, Leo, Du — mein Kind!

Du bleibst allein mir treu — ich fluchte Dir. —

Leo (seine Hände mit Küssen bedeckend.)

Mein Vater, Vater! — Ketten, Deine Ketten —

Dein schwacher Arm — ich kann nicht, kann nicht retten! —

Der alte Dethou (sinkt stöhnend zurück.)

Dein Wille, Herr geschehe.

(Leo sinkt sprachlos über ihn.)

Zweiter Gefangener.

Sicher ja,

Er hat durch falsches Spiel mich überlistet,

Es kann nicht anders sein, auf Ehre nicht;

Pfi, schäme Dich, seit zwanzig Jahren Spieler,

Falschmünzer selbst durch diese Leidenschaft,

Läßt Du durch jenen Dich noch hintergehn.

(Das Thor des Gefängnisses wird von Außen geschlossen.)

Mehre Gefangene.

Man naht! — Man bringt uns fort! — Ach Hilfe! Hilfe!

Dritter Gefangener.

So sei es denn, versagt ist mir der Tod.

Fünfter Gefangener (zugleich mit jenem.)

Man kommt, man schmiedet bald mir meine Eisen! —

Fünfter Auftritt.

Vorige; der Gouverneur, dessen Adjutant von der Wache gefolgt, treten durch das ihnen vom Schließer und den Gefangenwärtern offen gehaltene Thor ein. — Die Wache versperret den Eingang. — Lautes Wehklagen der Gefangenen.

Gouverneur.

Im Namen des Gesetzes, Ruhe, Ruhe! —
(Plötzliche tiefe Stille.)

Thut Eure Pflicht Marquis. —

Der Adjutant (ein Blatt entfaltend.)

Durch das Gesetz,
Dem Ihr durch Mißthat anheimgefallen,
Ward Euch nach Zug und Recht das Urtheil Allen; —
Ihr habt gestanden in den drei Verhören,
Die Königs Majestät Euch zugestand,
Ihr habt, so es Gebrauch seit langen Zeiten,
Im Urtheil Euern Schicksalspruch gehört,
Die Frist zur Fassung ist auch Euch gestattet,
Wie stets vor Euch, und floß dahin,
Die Zeit der Rechtskraft ist jetzt eingetreten,
Da sich des Urtheils Spruch erfüllen soll.

(Lauter Jammer unter den Gefangenen.)

Gouverneur.

Im Namen Ihrer Majestät. — Nur Ruhe! —

(Lauteres Toben der Gefangenen.)

Im Namen Ihrer Majestät. — Nur Ruhe! —

Zum dritten Male, Ruhe! — Wache vor! —

(Die Wache tritt aus dem Hintergrunde hervor: tiefe Stille. — Der Schließer und die Wärter lösen den Gefangenen die Ketten, die sie an die Mauern fesselten.)

Gouverneur.

Thut Eure Pflicht Marquis! —

Der Adjutant (liest beim Fackelscheine.)

Robert Dacier.

Erster Gefangener (fährt bei dem Aufrufe empor, bleibt aber stehen.)

Gouverneur.

Robert Dacier!

Erster Gefangener (tonlos.)

Ist hier.

Gouverneur.

Zur Wache näher.

Erster Gefangener (tritt in den Hintergrund: Die Wache hat sich zu beiden Seiten des Hintergrundes so aufgestellt, daß die Gefangenen in ihre Mitte treten müssen, und der Ausgang dennoch gesperrt bleibt.)

Der Adjutant.

Joseph Fanal.

Fünfter Gefangener.

Jetzt muß ich in die Schmiede.

Gouverneur.

Joseph Fanal! Im Namen des Gesetzes!

Joseph F. nal!

Fünfter Gefangener.

Ist hier.

Gouverneur.

Dorthin.

Fünfter Gefangener (tritt zur Wache.)

Der Adjutant.

André Estog.

Dritter Gefangener (halbblaut.)

Ich darf nicht sterben.

(laut.) Hier.

(tritt zur Wache.)

Der Adjutant.

Paul Felonie.

Zweiter Gefangener.

Ist hier (wie die Vorigen.)

Der Adjutant.

Etienne Lefort.

Sechster Gefangener.

Ist hier.

Gouverneur.

Das ist der Schuldner. — Heda, Schließer,
Den bringst Du nach dem grünen Thurm.

Der Schließer.

Ich höre (übergibt den Gefangenen
einem Wachesoldaten.)

Der Adjutant.

Michel Maittaire.

Vierter Gefangener (Handschuhe anziehend.)

Ich komme Herr Marquis.

Der Gouverneur.

Michel Maittaire.

Vierter Gefangener.

Sie sehn mich hier, Marquis.

Ich hoffe doch — —

Der Adjutant.

Gaston Blangini.

Achter Gefangener.

Hier (tritt zur Wache.)

Vierter Gefangener (noch immer vor dem Adjutanten stehend, wird durch einen Soldaten in den Hintergrund geführt.)

So schwindet selbst in Frankreich gute Sitte.

Gouverneur.

Wer lärmst dort? — Ruhe! —

Der Adjutant.

Friedrich Mayer.

Siebenter Gefangener.

Hier. (wie die Anderen.)

Gouverneur (vor sich hin.)

Auch dieser Mann muß leiden.

Der Adjutant.

Carl Apel.

Neunter Gefangener.

Ist hier (wie die Vorigen.)

Der Adjutant.

Leo Dethou!

Leo (richtet sich halb auf, den Vater erblickend, dumpf.)

Ich kann noch wählen?

Der Ruf galt mir, nicht ihm! —

Der alte Dethou (richtet sich halb auf dem Stroh empor, müht sich vergeblich aufzustehen und sinkt stöhnend zurück.)

Adjutant.

Leo Dethou! —

Leo (erhebt sich.)

Ihm lebt ein Weib — — Doch Du, Gott stärke mich! —

Gouverneur.

Leo Dethou.

Der alte Dethou (ringt vergeblich mit seiner Schwäche und stöhnt krampfersaft nur dumpf.)

Leo (läßt seinen Mantel auf den Vater fallen und tritt unter die Wache.)

Ist hier.

Der alte Dethou (kriecht mehr in die Mitte des Gewölbes, mit versagender Stimme.)

Nicht er, nicht er! —

(sinkt zurück.)

Der Schließer (nachdem er die Gefangenen überzählt.)
Erlaucht, die Zahl ist voll.

Gouverneur.

Zur Schmiede! —

(Lautes, tobendes Weheklagen der Gefangenen.)

Gouverneur.

Fort!

(Die Wache geleitet die Gefangenen hinaus, gegen Einige derselben, die Widerstand leisten wollen, wird Gewalt gebraucht.)

Gouverneur (zum Adjutanten.)

Ich bitte Herr Marquis, die Mahlzeit wartet. —

Der Adjutant.

Erlaucht, ich folge.

(Beide ab.)

Der alte Dethou (kriecht bis in die Mitte der Bühne, während die übrigen Personen sich geräuschvoll um den Ausgang drängen: mit versagender Stimme.)

Mich, mich nehmt — ach höret,

Ich bin es, ich! —

(Die Thore, durch die bei diesen Worten die Gefangenen gedrängt wurden, fallen zu.)

Der alte Dethou (aufstreichend.)

Gerechter Gott!! —

(sinkt ohnmächtig nieder.)

(Lange Pause.)

*

Schließer (kehrt zurück — eine Laterne in der Hand.)

So steht die Rattenfalle wieder leer —

(erblickt den Alten.)

Doch, was ist das? — Mein Gott, was muß ich sehen! —

Der Sohn für ihn — es ist um mich geschehen! — — —

War blind ich denn, ich habe sie gezählt — — —

Ihm bleibt das Loos, das er sich selbst erwählt —

Doch dieser hier und ich — er liegt wie todt.

Ich schaff' ihn fort beim nächsten Morgenrot,

Dann trägt der Sohn schon die gewünschten Ketten,

Das nur allein kann Beide uns erretten. —

(schleicht hinaus, schließt das Thor.)

Vierter Aufzug.

Gemach im Hause Arthurs in Paris.

Erster Auftritt.

Arthur, Luise. — Arthur sitzt im Morgenrocke vor dem brennenden Kamine, in der Hand hält er ein Zeitungsblatt, zu seinen Füßen ruht ein großer Hund. — Luise, ist an einem entfernteren Tische hinter einer Lampe mit weiblicher Handarbeit beschäftigt. — Die ganze Ausstattung des Gemaches deutet auf Reichthum des Besitzers hin. — Gewitter.

Arthur.

Noch immer Gährung, wann, wann wird sie enden,
Wann endlich werden Mord und Zwietracht ruhn?
Der Wahnsinn knirscht und beißt jetzt auf die Zügel,
Die nachsichtsvoll ihm Weisheit angelegt —
Vergeblich doch, sie müssen unterliegen,
Die lästernd frech dem Heiligsten geschmäht. —
Die Kezerbrut, die Christi Huld ermüdet,
Vor der sich längst des Himmels Thor ja schloß,
Der Hölle Beute — jene Gottverfluchten,
Die wagen es um Duldung noch zu flehn!
Ein Haupt, ein Haupt nur jenen frechen Schaaren,
Und mir ein Schwert dies Haupt dahinzumähn. —
Ich wäre glücklich, selig schon auf Erden.

Luiſe.

Bedenke, Arthur, was Du jetzt geſprochen,
Nur ſchauernd hat mein Ohr, Dir zugehört,
Dein Glaube iſt's, dem Du den Stab gebrochen,
Ach, Arthur, welch' ein Wahn hat Dich bethört. —

Arthur.

Was hör' ich? — Weib, Du wagſt es mich zu meißtern?
Mein Glaube, jene ſchale Phantaſie,
Geſchaffen nur den Wahnſinn zu begeistern? —
Der Hauſe, der nach Gnade bettelnd ſchrie
Soll mich — Du ſprachſt es aus — den Seinen nennen,
Weil einſt der Eltern Wahn mich ihm erzog?
Als Mann ſah man die Wahrheit mich bekennen,
Um die, die Jugend ſchändlich mich betrog.

Luiſe.

Ach, ſprich nicht weiter — läſtre, Arthur, nicht. —
Der Glaube, den Du einen Wahn genannt,
Iſt mir ein Heiligtum aus meiner Jugend,
Und wird mir ſolches ſein, bis an mein Grab,
Du warſt ihn von Dir, haſt ihn abgeſchworen,
Haſt dem geſlucht, was einſtmals heilig Dir,
Ich kann Dich, will Dich, Arthur, nicht ergründen,
Doch liebeſt Du mich, ſo ehre mein Gefühl
Und ſpare Deinen Hohn — ich mußte leiden,
Als ich Dich wanken ſah — Du weißeſt es ſelbſt —
Die Schmerzen ruhn — ach rüttle ſie nicht wach.

Arthur.

Weib, Dein Gefühl — Du ſprichſt es — ſoll ich ſchonern?
Das Weib hat keinen Willen, kein Gefühl,
Als die des Mannes, der ſie ſich erkoren —
Du ſprichſt Luiſe ſchwärmend von Gefühlen,
Und biſt ein Weib? — Ohnmächtig Weſen Du,

Wer bist Du? Mir bringst Du die Huldigungen,
Mir opferst Du noch diese Schwärmeret,
Nicht weil Du willst, nein weil Du mußt, Luise — —
Ob mich Gefühl zum Glaubenswechsel trieb,
Ob mich Berechnung, Vortheil mich geleitet
Als ich von einem Wahn zum andern schritt — —
Dir gilt es gleich — mein bist Du, mein geworden,
Dir steht es frei, dem Augenblick' zu schmähn,
Der Dich mir gab, wie ihn zu segnen, Weib,
Doch nimmer, nimmer darfst Du Dich erkühnen,
Durch eignen Sinn zu trozen meinem Sinn.
Du kannst mich, willst mich, sagst Du, nicht ergründen,
Dank Deiner Schwäche, die Dir es versagt,
Der Täuschung Schleier, der den Blick Dir hüllt,
Sei nie gelüftet, Weib, sonst faßt Dich Schmerz,
Sei glücklich in dem Wahn, der Dich umfängen,
Zu Deinem Glück darfst nie Du mehr verlangen. —

Luise.

Was muß ich hören, Arthur, wie? —

Arthur.

Ha, schweige,
Des leeren Wortkampfs bin ich müde längst,
Weß Lippen Anderes denn ich bekennen
Ist wider mich, und ist mir also Feind. —
Was meinen Glauben kräftigt, darzuthun
Ist meines Willens Sache: also schweige,
Nicht fürder Hugenottin reize mich,
Laß' mich die Gattinn nicht in Dir vergessen,
Indem Du mir der Feindinn Antlitz zeigst.

Luise.

Das Arthur! — Gott, so weit ist es gekommen,
Das also das, die Liebe, die du schwurst — — —

Arthur.

Die Liebe? Jede Stunde macht Dich älter
Und häuft Erfahrung zur Erfahrung Dir,
Doch muß betroffen ich es jetzt erfahren,
Daß Dir das Alter Klugheit nicht gebracht.
Du sprichst von Liebe, sinnbethörtes Weib,
Du hast den Kindertraum noch nicht vergessen
Und bist vier Monde doch mein Weib, Luise?
Die Liebe! — Ernst bin ich, doch muß ich lachen.
Was Liebe Du getauft, ist Fabel nur,
Die Du gehört und mißgedeutet hast,
Nicht Liebe war's, die unsern Bund geschlossen
— Ein solcher Fieberwahn ziemt Dichtern nur —
Es war nur Laune, war der Wunsch der Eltern,
War auch Berechnung, die mich nicht getäuscht. —
Auf fernen Meeren wehen meine Flaggen,
Verstummen macht mein Reichthum selbst den Feind,
Behagen faßt mich hier am eignen Heerd' — —
Das war der Segensspruch, der uns verbunden,
Berechnung — sag' ich Dir — hat uns vereint,
Und sie traf ein, jetzt können wir uns missen:
Du warst der Stab, auf den ich mich gestützt,
Als ich dem fernen Ziele zugeschritten,
Es ist erreicht und nutzlos drum der Stab —
Dein Reichthum mein, mir Wollust Deine Reize, —
Die längst durchschwelgt für mich verloren sind. —

Luise.

Das also — Wohl, ich bin von Dir verstoßen,
So sei es denn, für Freundschaft fand ich Hohn,
Mit dem Gefühle hast Du Spott getrieben — —
Mit meinem Schmerze kalt getändelt, Mann —
Die Liebe ist dem Hasse nicht so ferne,

Wie Du es glaubst, der Liebe ward Dein Hohn,
So magst Du sehen, was mein Haß vermöge.

Arthur (kalt.)

Die Ketzer sind in Frankreich vogelfrei,
Wer einen Hugenotten ausgeliefert,
Dem fällt des Ketzers ganze Habe zu,
So sagt es das Gesetz mit vollem Rechte.

Luise.

Gerechter Gott! —

Arthur.

Den Glauben hinzuwerfen

Im kalten und berechnungsvollen Spiel,
Fiel mir so wenig schwer, wie Dich zu opfern,
Wenn Du nicht mehr in meine Pläne taugst. —
Nicht Fanatismus läßt mich jene hassen,
Zu deren Zahl ich einstmals selbst gehört,
Nein, ihren Starrsinn treibt es mich zu beugen,
Der unsre Ruhe und mein Wohl mir trübt;
Was schleichend ich erwarb in langen Jahren
Soll fürder nicht Partheisucht mir entziehen,
Drum Fluch den Ketzern, die den Frieden stören,
Drum Fluch auch Dir, die gleichfalls sie bethören.

(nach einer langen Pause.)

Du schweigst, ringst schmerzgebeugt die Hände, Weib,
Der Täuschung Schleier wolltest Du gelüftet,
Und stehst zermalmt jetzt durch die Wahrheit da —
Du hörtest Wahrheit nun nach langer Lüge,
Nach schwerer jahrelanger Heuchelei;
Mein Werk gelang, denn Leo, der Dich liebte,
Irrt rastlos, fluchbelastet durch die Welt,
Du liebtest ihn, Du schworst mir Liebestreue,
Drum hörte Doppelmeineid der Altar.

Der Augenblick, der Dir den Vater raubte,
Ward uns zur Trennung auch von mir ersehnt —
Da Deine Habe durch den Bund die meine,
Doch Deine Schönheit, Weib, schlug mich in Fesseln,
Und der Verstand erlag der Sinnlichkeit.

Luise.

Du konntest — — —

Arthur.

Weib, erspare Dir den Jammer,
Doch willst Du weinen — dort ist Deine Kammer.

Luise.

Mann, mit den Schmerzen spielst Du, die mich soltern,
Beim ew'gen Gott, einst faßt Vergeltung Dich,
Ich mußte dieser Stunde Schmerz erleben — — —
Doch Deiner Zukunft denke Du mit Beben.

(stürzt ab.)

Arthur.

Das Weib darf klagen, handeln nur der Mann,
Mag sie verzeiweln, mir gelang mein Plan. —

Zweiter Auftritt.

Arthur, ein Diener, später der alte Dethou, mit
verwühltem Haar im Gefängnißkittel.

Diener.

Ein alter Mann in schlechte Tracht gehüllt,
Kam zu Euch, Herr, und wünscht Euch jetzt zu sehen. —

Arthur.

Was will er hier, jetzt in der Nacht von mir? —
Er komme morgen wieder, hörst Du, morgen.

Diener.

Herr, gönnt ihm doch Gehör, er ist so alt,
Sein Gram beugt ihn so tief, spart ihm den Weg.
Gestattet ihm — — — Er naht, ich höre Schritte,
Er naht

(zum eintretenden Pfarrer.)

Dort am Kamine sitzt der Herr.

Arthur (den Hund streichelnd.)

Nur ruhig Hector. — Was, was wollt Ihr Alter?

Der alte Dethou.

Mein Sohn —

Arthur.

Wer seid Ihr, wer ist Euer Sohn?

Mich nennt Ihr Sohn; ich habe keinen Vater,

Wol hatte meine Mutter ein Gemahl,

Seid Ihr der Mann, so sagt es dreist nur Alter. —

Der mich dem Irrthum gleißend auferzogen,

Der fast mich um mein Seelenheil betrogen,

Seid Ihr der Mann, der mich dran mahnen kam,

So kamt Ihr, Alter, wahrlich ungelegen.

Der alte Dethou.

Wie, Arthur. —

Arthur (ungeduldig.)

Fast Euch kürzer, spricht geschwinde,

Weitschweifig plaudert Ihr gleich einem Kinde —

Die Zeit ist kurz — was führt Euch wol hieher?

Rasch, sagt es mir — schon trübt mir Schlaf den Blick,

Rasch, Alter spricht, — hört nur des Sturmes Wüten,

Hört, wie der Regen an die Fenster schlägt,

Dann flieht ein Jeder gern dem Bette zu,

Drum stört mich nicht, auch Euer Weg ist weit,

Ihr thätet wohl, bald heimwärts auch zu gehen.

Der alte Dethou.

Ich bin — ach obdachlos — muß hier — o Gott! —
(Stärkeres Gewitter.)

Arthur.

Das ist sehr schlimm bei solchen rauhen Zeiten,
Wenn ohne Heimat durch die Welt man flieht,
Ein jeder Vogel — Alter — hat sein Nest,
Die Kröte selbst verkriecht sich in's Gemäuer,
Der Slave selbst an's Ruderschiff geschmiedet,
Sie wissen wo sie leiden, wo sie ruhn;
Doch Ihr seid heimatlos, das ist sehr traurig,
Ich möchte weinen. — dunkel wird's — lebt wohl.

Der alte Dethou (verzweifelnd.)

Das also — noch im Alter! — Gott mein Gott! —
Mensch, sprich, bist Du dem Fühlen abgestorben,
Dein Vater greise, schwach, steht hier zu Dir,
Um einen Trunk und für die Nacht ein Lager —
Und Du, und Du mein Kind — — o großer Gott! —

Arthur (gähmend.)

Bleibt wo Ihr steht, und tretet mir nicht näher,
Mir ist so warm, und Euer Kleid strahlt Kälte aus,
Ihr müßt es trocknen wenn Ihr heimwärts kommt,
Wenn Ihr im Hause Eures Leo ruht —
Hört wie der Regen fällt, eilt ihn zu finden,
Habt weiten Weg, lebt wohl, lebt Alter wohl —
(Das Gewitter nimmt zu.)

Der alte Dethou (kraftlos vor dem Eingange niedersinkend.)

Mein Leo — ja mein Leo — — dem ich fluchte,
Der mir jetzt lohnt, der meine Ketten trägt,
Für mich jetzt an die Ruderbank geschmiedet —
Mich schmerzt der Kopf, mein Hirn, mein armes Hirn! —
Trägt meinen Fluch, und dennoch lebt ein Gott. —

Arthur.

Wißt Ihr noch Alter, daß ich oft es sagte,
Der Leo sei zu schwach, sei nur ein Schwärmer,
Ich sagt' es oft, daß dies sein Unglück sei;
Er schwärmte für die Liebe, Fluch zu erndten,
Er schwärmte für den Glauben, um zu rudern. —

Der alte Dethou (stöhnend.)

Nicht seinem Glauben, mir ist er geopfert. —

Arthur.

Ei, grauer Alter, schämt Euch, schwärmt doch nicht. —

Der alte Dethou.

Gott! — Meine Fesseln sind ihm angeschmiedet! —

Arthur (eifrig kalt.)

Er schwärmte für den Vater, der ihm fluchte,
Die Schwärmerei taugt nichts, glaubt mir es, Alter, —
Seht, Ruhe ziemt dem Manne und Bedacht.
Ihr Alter könnt an mir ein Beispiel nehmen:
Ich war besonnen stets, kein Eifrer je,
Der Zeit gemäß, trug stets ich meine Larve
Ich konnte lieben, glauben that es Noth,
Ich war gehorsam, wenn man es verlangte,
Ich kam an's Ziel — ward reich — doch jetzt, lebt wohl,
Ich plaudre sonst mich um die nöth'ge Ruhe.

Der alte Dethou (richtet sich gewaltsam empor.)

Sohn, den ich auf den Armen einst getragen,
Den ich gehegt mit heh'rer Vaterlust,
Für den ich wachte, den ich pflegte, liebte,
Für den ich Menschenalter mich gemüht.
Geächtet, hilflos bin ich hier, verlassen,
Erbarme Dich des Vaters, sieh' mein Haupt,

Verstoß' mich nicht, ja höre jetzt mein Flehen,
Gebeugt, gebrochen, Sohn, ist ja mein Mut,
Drum muß ich betteln, Kind, zu Dir, Dein Vater! —
Sieh' dieses Haupt, sieh' meinen Schmerz, mein Kind. —

Arthur.

Ihr rührt mich wahrlich, guter, alter Mann,
Von mir zog unbeschenkt noch Keiner weiter,
Ich bin ein reicher Mann, sanft ist mein Herz,
Ich theile Andern mit, da selbst ich reich,
Almosen sind Gebot ja meiner Kirche. —
Gott gab mir viel, drob ehr' ich sein Geheiß,
Daß mehr mir werde. Segen kommt von Oben —
Ein Sou wird Euch durch meinen Diener werden. —

(Starker Donnerschlag.)

Der alte Dethou.

Mensch, Ungeheuer der, den jetzt Du lästerst,
Und der Dir einst auch diese Stunde wägt,
Wird Dich der Strafe sicher nicht entziehen — — —
Entwürdigt hab' ich mich, zu Dir geseht,
Der Schmerz warf mich dem Wahnsinn in den Arm,
Berzweiflung rüttelt mich bei dem Gedanken,
Ich bin erwacht — mein Fluch!

Arthur (kalt.) —

Erspart Euch den,

Ihr kindisch schwachhaft, grauer Thor, hört Ihr,
Dem Einen habt Ihr Euern Fluch gesprochen,
Daß er Euch trage Eure Sündenlast,
Zum Andern taugen nimmer solche Mittel,
Spart Euern Fluch, und sucht Ihr, sucht Euch selbst. —

Der alte Dethou.

Mein Leo, Gott, was that ich! —

Arthur.

Gehet nun, Alter,
Ich bin ja reich, es reizt mich nicht der Lohn,
Den Euer Haupt, das Haupt des Hugenotten,
Des Slaven der vom Ruderschiffe floh,
Mir bringen kann — zwar seid Ihr vogelfrei,
Doch könnt Ihr sicher heimwärts ziehen, Alter —
Klein ist nur der Gewinn von dem Verrath
Und schadet dem Credit, drum könnt Ihr gehen. —
Ein Kaufherr sei bedacht, sei sehr bedacht,
Daß kleiner Vortheil ihm nicht Großes schade;
Drum geht nur heimwärts Alter, sonder Furcht,
Doch kehret nimmer wieder bei mir ein,
Zu andrer Stunde dürft' ich anders denken,
Zum Opfer habt Ihr keinen zweiten Sohn.

Der alte Dethou (zusammensinkend.)

Das ist, das ist zu viel! —

Arthur (zum Hunde.)

Vorsichtig Hector —

(Der Hund erhebt knurrend den Kopf.)

Doch nein, er wird von selbst ja doch noch gehn,
Der Vater fliehend vor des Sohnes Hunde,
Zu neu ist diese Jagd, macht Aufsehn nur,
Nur ruhig Hector, er wird so schon gehn. —

Der alte Dethou (tonlos.)

Fluch mir! — — Der Stunde Fluch die Dich geboren! —
Ich ziehe fort, auch Du bist einst verloren! —

(stürzt ab, — heftiger Donnerschlag.)

Arthur (wütend aufspringend.)

Er wagt es mir zu drohn, der Schwächling droht,

Und mir, droht mir? He huffah Hector, huffah! —
Halloh mein Hund! He huffah, Hector fort! —

(Der Hund stürzt bellend dem Prediger nach).

Den Söhnen flucht er frech nach allen Winden,
Des Hundes Rächerzahn wird doch ihn finden,
Wie Hector bellt, mit Freuden wird's gehört,
Ein edles Thier, ist seinen Preis wohl werth. —

(ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Theil der Stadt Paris. — Links von dem Zuschauer das Haus
Arthurs, von dem einige Stufen auf die Gasse führen. — Den Hin-
tergrund bildet eine Kirche, deren Fenster von Innen erleuchtet sind. —
Es ist Nacht, dann und wann sind heftige Donnerschläge hörbar. —

Der alte Dethou allein.

Der alte Dethou (stürzt aus der Thür von Arthurs Hause.
Sein Haar ist verwühlt, ihm folgt Hundegelle,
und Hohngelächter der Diener, die für
einen Augenblick an der Thüre sichtbar sind,
die alsdann sich schließt.)

Zur Hilfe! Helft mir!

(sinkt auf die Stufen des Einganges nieder.
Orgelstöne im Inneren der Kirche begleitet
vom Chorgesange.)

(Chorgesang *)

Jesu benigne,

A cujus igne

Opto flagrare

Teque amare.

Cur non amavi, —

Cur non flagravi

Te, — Jesu Christe? —

O frigus triste! —

* Dieses im alten Dönnchslatein gehaltene Kirchenlied ist nach der gleichnamigen bekannten Vielodie zu singen.

Der alte Dethou (mit matter Stimme.)

Nein, er bellt nicht mehr,
Er ist jetzt fern; wie mich mein Blut umrieselt,
Die Zähne schlug er tief ins Fleisch hinein,
Ein Fluch ist's auf der Welt, ein Vater sein! —

Chorgesang.

Pelle algorem
Et da amorem,
Te deperibo
Et non peribo.
Ignibus gliscam
Ne persentiscam
Dei amantis
Rogos damnantis.

Der alte Dethou (sich halb aufrichtend.)

Ha, wie mein bleiches Haupt der Regen neßte,
Mir ist so kalt, und doch nicht kalt genug,
Warm schlägt das Herz — im Wahnsinn zu erkalten,
Ich bin ein alter Mann, dort rinnt mein Blut,
Dort wohnt mein Sohn, der große Menschenjäger —
Mich schmerzt mein Haupt, zu hart ist hier der Fieß,
Wie schlummert sich's auf Sargespolstern süß —
Ich lebe noch, muß recht das Leben fühlen,
Er beißt nicht mehr, jetzt darf ich ruhig sein.

(Stärkeres Gewitter.)

Ich klage noch, nein nein, ich darf nicht klagen,
Es ist ein Gott, der aus dem Donner spricht,
So lange mir des Lebens Pulse schlagen
Vertrau' ich ihm, wenn gleich das Herz mir bricht,
Und doch — es schmerzen, bluten meine Wunden —
Mein Sohn — hat je ein Vater mehr empfunden —
Nein nein, ich klage nicht, ich darf nicht klagen! —

(Starker Donnerschlag.)

Gott, Vater, dem ich jahrelang gebient,
Dem hier ich blute, Vater höre mich,
Doch nein, nicht Vater darf ich ja Dich nennen,
Der Vatername trägt, Gott, Deinen Fluch,
Dem Einen flucht mein Blut, der Andre mir!
Gott, dem ich Alles, Alles hingegeben,
Zu dessen Preise dieses Haupt ergraut,
Nur einen Strahl aus Deiner Hand, nur einen,
— Der Donner rollt — ach einen nur, der mich vernichtet.
(sinkt erschöpft nieder.)

Chorgesang.

Sunt causae mille,
Cur velit ille
Semper amari
Semper laudari,
Primus amavit
Et viam stravit
Ad se amandum
Ad se laudandum.

Dum me creavit
Primus amavit
Dum me redemit
Poenis exemit.
Exemplum Dei
Amantis mei
Sequitur amando
Cor dedicando.

Vierter Auftritt.

Der alte Dethou, Amalie, Sophie. — Zuletzt ein
Trupp Galeerensclaven, Wache.

Amalie.

Hier ist das Haus, hier werden wir ihn finden,
Hier wird er sein, hieher ist er geflohn,
Das ist ja Arthurs Haus, hier fand er Schutz,
Der Schließer sprach uns doch von seinem Sohne,
Mich solt'ert Ungeduld — — ich muß ihn sehen.

Sophie.

Wer liegt da?

Der alte Dethou.

Fürchte nichts!

Amalie.

Ha Leo, Du

Kann ich den Sinnen trau'n, Du bist es, Du?

Der alte Dethou.

Trau' Keinem, Weib, selbst Dir, selbst mir mißtraue,
Auch Deinen Kindern nicht, hier fließt mein Blut.

Amalie (neben ihm auf die Kniee sinkend.)

Was muß ich sehn — Sophie hilf mir — er blutet,
Durchnäßt vom Regen — Ach — mein armer Mann! —

Der alte Dethou.

Auch Du — ja ja, der Fluch kam Deinetwegen,
Du kennst die Rache, trocknest mir mein Blut —
Sprecht nicht so laut, es hören's seine Hunde
Die beißen tief, hier rinnt mein Vaterblut.

Amalie.

Mein armer, armer Mann.

*

Der alte Dethou.

Hört dort den Donner,
Aus seinem Rollen spricht ein großer Gott,
Der Kinder mir geschenkt, mir altem Vater,
Er hört mich nicht, ich bettle mir den Tod,
Er hört mich nicht, Weh' mir, Weh' jedem Vater.

Amalie.

Noch fließt Dein Blut — Sophie erbarme Dich,
Im Hause wirst Du Hilfe finden, eile. —

Sophie (will in das Haus.)

Der alte Dethou.

Zu ihm willst Du. Nicht dorthin Weib, nein nein,
Der ist ein Menschenfeind, liebt nimmer Gäste.
Die Hunde folgen ihm, wenn er sie heßt,
Nicht dorthin Weib — hier bluten meine Wunden.

Sophie.

Allmächtiger! —

Amalie.

Der Schmerz hat ihn bethört.

Der alte Dethou.

Ha Schweige — dort — ja dort, dort kommen sie.
(Galeerenclaven in Ketten geschlossen, von der Wache umgeben, ziehen
über die Bühne).

Der alte Dethou.

Hört dort die Ketten rasseln, hört sie, Weiber,
Wie gellend dringt ihr Tod durch mein Gebein,
Auch ich, auch ich trug einst ja diese Ketten.

Sophie (aufkreischend.)

Er ist's — Barmherzigkeit — mein Leo, Leo!! —

Ein Wachesoldat (zu einem Galeerenclaven.)

Was zögerst Du hinweg! —

Amalie (auf die Gruppe zuweisend.)

Es ist mein Sohn!! —

Galeerensclaven (lachend.)

Es ist mein Sohn! —

Zweiter Wachesoldat.

Zurück, wahnsinnig Weib.

Dein Winseln spare nur. —

(Vielftimmiges Hohngelächter. Der Slaventrupp verschwindet.)

Amalie (accentlos.)

Es war mein Kind.

(Stumme Pause, in der jeder der Zurückgebliebenen durch Geberdenspiel seinen Schmerz an den Tag legt. Die Orgel wird von Neuem gehört.)

Der alte Dethou.

Hört hin, hört dort der Orgel Friedenstöne,
Sie ruft zur Eintracht Christi Jünger auf,
Zur Eintracht — ha — mich schmerzen meine Wunden,
Von Hundcn, die mein Kind auf mich gehezt,
Zur Eintracht — dort mein Kind in meinen Ketten,
Deshalb ist ihm vom Vater auch geflucht;
Ihr weint, in stummen tiefen Schmerz versunken,
Ihr dürst ja weinen, ich, ich bin ein Mann!
Der Donner rollt, drum will ich, will ich lachen!
Hört Orgeltöne brausen dumpf hernieder,
Der großen Orgel Bild, die Keiner sieht,
Und deren Silberpfeifen Welten hören,
Der großen Orgel Bild, von Gott gespielt. —
Ich blute hier, doch dort wägt Gottes Waage! —

Sophie (an der Brust Amalien's, verzweiselnd.)

Ach Mutter, Mutter!

Der alte Dethou

— !! (wild auffspringend: mit verstärkten Mienen.)

(zuerst) Nein, ich will nicht beten!

Mein graues, nasses Haupt faßt kein Gebet,
Ich will nicht, nein — — — Herr Gott Dich loben wir!
(eilt in das offene Portal der Kirche.)

Amalie (händeringend.)

Er ist von Sinnen!

(folgt ihm.)

Sophie.

Brich' mein armes Herz.

(schleicht in die Kirche.)

Fünfter Auftritt.

Schlafgemach im Hause Arthurs. — Den Hintergrund nimmt ein Gardinenbett ein, links vom Zuschauer ein Tisch, auf demselben eine Lampe.

— Die Einrichtung des Gemaches deutet Reichthum an. —

Clara allein.

Clara

(am Tische mit weiblicher Handarbeit beschäftigt.)

Sie ruht, die Feindinn meines Glückes ruht,
Und ich, ich zehre hier am eignen Schmerze,
Sie ruht — wie wild mein Herz im Busen schlägt,
Und nimmer schweigt, bis es im Kampfe bricht.

(Die Arbeit fortlegend und aufstehend.)

Die Hand im Krampf erzitternd, will nicht folgen,
Und Thränennaß trübt mir den Blick,
Guch Tagen meiner Unschuld, meiner Jugend
Gilt dieser Schmerz — ach, ruft euch nie zurück. —
Die Zukunft ruht in nebelgrauer Weite
Ihr trüber Schleier deckt nur trübren Schmerz,

Nur Gram bringt mir der Morgen, wie das Heute,
Ihn fühlt im Ahnen schon mein wundes Herz,
(Die Bettvorhänge zurückschlagend und die schlummernde Luise

betrachtend.)
Sie ruht. — Ich kann sie, kann sie doch nicht hassen,
Weil ihr der Gram, wie mir, die Brust durchwühlt,
Was sie auch leidet, kann ich selbst ja fassen,
Weil ich verzweifelnd stets es selbst gefühlt;
Auch sie sank hin, ein Opfer ihrer Triebe,
Auch sie jetzt blutet ihrem Liebeswahn. —
Sie hat mir Alles, selbst den Stolz genommen,
Denn ich fiel tief, um sie zu hintergehn. —
Wie schwach, wie elend ist das Weib hienieden,
Daß es Gefühl allein im Busen hegt,
Daß sein Gefühl ihm dienen soll zur Waffe,
Im Kampfe, dem es stets ja unterliegt.

Sechster Auftritt.

Clara, Arthur.

Clara.

Nur leise Arthur, leise, sieh' sie schlummert,
Gönn' ihr die Ruhe doch, der sie bedarf.

Arthur.

Sie schläft? —

Clara.

Sie rang mit Krämpfen heftig weinend,
Bis endlich denn ihr Körper unterlag,
Das arme Weib, es leidet heftig Arthur:
Du hast kein Glück mit Deinen Weibern, sie
Noch weniger mit Dir. —

Arthur.

Ach schweige nur.

Clara.

Sie leidet, sie darf ihre Thränen zeigen,
Doch ich, — ach was hast Du mit mir gemacht? —
Ich darf nur klagen, darf nur Freude heucheln,
Indeß der Schmerz mir durch die Pulse tobt.

Arthur.

Soll heute nur ich Klagen stöhnen hören? —
Der Proben meiner Langmut sind zu viel,
Erst sie, dann er in seinem Thränenjammer,
Und endlich Du — — wenn Du mich liebst so schweige.

Clara.

Wenn ich Dich liebe, sagst Du, kalter Mann,
Du zweifelst dran, sprich forderst Du gar Eide,
Ist dem Gedächtniß Dir die Zeit entflohn,
Die uns einander zugeführt, Geliebter? —
Die Zeit ist hin, auf immerdar dahin,
Da Du voll Jugendfeuer für mich glühtest,
Da Du mir minnend Alles abgewannst,
Was nur die Liebe je Dir bieten konnte. —
Der Kindheit kurzer Traum ist ausgeträumt,
Der Jugendhoffnung bunte Farbenbilder,
Ruhn sahlgeblichen mir nun vor dem Blick;
Die Eltern, meiner Heimat traute Räume,
Stehn nur ein Traumbild mir noch vor dem Geist.
Ich folgte Dir und Deinen Liebeschwüren,
Ließ Alles hinter mir, und folgte Dir,
Dein Weib ward ich, geheim Dir zugesprochen,
Der That Dir Gattinn, nicht dem Namen nach,
Bis endlich Du — ach laß mich davon schweigen,
Dort ruht Dein Weib — dem ich geopfert ward. —

Arthur.

Ihr gabst den Namen Du, Weib meines Herzens,
In dieser Brust, hast Du der Liebe Blut
Zur Lohe durch Dein Opfer angefacht,
Du warst mir Weib, warst heilig mir verbunden,
Und gönntest jenem Weibe dort Dein Recht,
Weil es mein Wille, weil mein Wohl es heischte. —
Du nennst mich kalt, Dich fast ein Irrthum, Weib. —

Clara (an seiner Brust.)

Du liebst mich Arthur, liebst mich noch?

Arthur.

Du zweifelst?

Fest ist mein Sinn, nur Du kannst ihn bestürmen. —

Clara

(birgt schluchzend ihr Haupt an Arthurs Brust.)

(Die Bettvorhänge werden von einander geschoben und in sitzender Stellung ist Luise im Bette, im Nachtgewande sichtbar; mit der linken Hand hält sie die Gardiene zurück, während sie auf die rechte gestützt, auf die Gruppe starrt.)

Arthur.

Du schweigst, weinst stumm an meiner Brust? —

Clara.

Ich schweige,

Was jetzt ich fühle, Worte sagen's nicht,

Die Sprache sagt es, die die Liebe spricht.

Arthur (sie an sich drückend.)

Geliebtes Weib. —

Luise (seufzt tief auf, fährt mit der Linken an das Herz, und starrt unverwandt auf die Gruppe.)

Arthur (durch den Seufzer aufgeschreckt, blickt schauernd zu ihr hinüber, dann senkt er den Blick.)

Clara (die, dem Bette den Rücken zuwendend,
nichts bemerkte.)
Du liebst mich, Alles, Alles sei vergessen,
Die Eifersucht, die diese Brust durchflammt,
Der Argwohn der Dich des Verraths geziehen;
Mein Opfer blutig oft von mir beweint,
Ist jetzt mein Stolz, weil ich Dich mißverstanden,
Da treulos ich, verblendet Dich, gewähnt,
Mein bist Du, mein, nicht jener Sinnbethörten,
Der nur die Täuschung Freudenstunden schuf.

Luise (sinkt zurück, die Bettvorhänge schließen sich.)

Clara.
Was fehlt Dir, Mann? — Dich schütteln Fieberschauer,
Und stockend schlägt Dein Herz an meine Brust,
Du sprich, laß mich nicht fürder für Dich leben.

Arthur (halblaut.)
Die Sehne reißt wird sie zu stark gespannt,
Sie sah zu viel, sie kann, sie wird sich rächen.
Ich muß sie schonen.

Clara.
So finster bist Du Arthur, bist so stumm,
Nicht glätten meine Küsse diese Falten,
Die finstren Sinn, Dir auf die Stirn' gefurcht;
So finster starrst Du vor Dich hin, Geliebter,
Welch' neuer Gram hat Dich beschlichen, sprich,
So selten sind der Freude Bonneschauer,
Die mich durchrieseln, und Du kürzest sie? —
Sprich, Mann Du meiner Liebe, nichts verhehle.
Der Schmerz, den wir befürchten, peiniget zwiefach,
Drum sprich, verscheuche jene düstren Zweifel,
Die mich durchschauern, gieb Gewißheit mir.

Arthur (tritt auf das Bett zu und schlägt die Vorhänge
desselben auseinander, halblaut:)

Sie schläft, mich täuschten höhrend meine Sinne! —

(auf Clara zutretend.)

Du willst es, wohl es sei, Du sollst mich hören,

Was tief mich foltert, sei von Dir gefühlt,

Du willst es, Clara, wohl Du sollst mich hören. —

Da schluchzend Du mir ruhest an der Brust,

Und mich der längststschwundnen Zeiten mahntest,

Erstand dem Geiste die Vergangenheit,

Ich fühlte heißer Liebe Sehnsuchtschauer,

Ich fühlte einst von uns empfundnes Glück,

Sah' unsrer Hoffnung Lustgebilde, Weib, —

Die von uns flohn, nach täuschungsvollem Spiel,

Ich dachte schmerzlich dann des zweiten Eides,

Der Meineid nur, die frühren Eide brach,

Ich sah' mein zweites Weib — doch ich verstumme, —

Sie lebt, sie höhnt — und wir sind elend nur! —

Clara.

Das, Arthur, das — ein Grab nur ist die Erde,

In dem das Leben aus dem Tode spricht,

Die Erde, jener Riesenleichenhügel,

Steht einsam unsrer Schmerzen Zeuginn da;

Doch soll das Herz, das jetzt mir schlägt mit Beben,

Nicht edler, größer als die Erde sein? —

Soll auch dem Herzen nur aus dumpfem Moder

Der Hoffnung Grün entsprossen — Arthur nein,

Ich kenne jenen Schmerz, von mir erlitten,

Soll unser Glück auf Andern Grabe blühen?

Arthur.

Berschwiegen, Clara, ist allein das Grab. —

Du willst mich mißverstehn, starrst sprachlos her,

In Räthseln sprach ich Dir, in dunkler Rede,
Nicht aufgefaßt von Dir; so höre, Weib,
Die nackte Wahrheit sonder Doppelsinn:
Dort Jene, deren Namen ich nicht nenne,
Dort jenes Weib, das unsre Ruhe trübt,
Sein Leben ist das Triebrad unsrer Schmerzen,
Sein Tod allein — jetzt wirst Du mich verstehn.

Clara.

Soll unser Glück auf ihrem Grabe blühen,
Nein, Arthur nein, sie zehrt sich auf im Schmerz,
Wagt ihrer Sehnsucht Opfer, daß ich's fühle,
Was ist es ja, was mir die Ruhe trübt,
Selbst jetzt noch, da Du die Liebe mir betheuert;
Mein Mitleid hat sie, da sie Schmerzen fühlt,
Die einst ein Flammenmeer auch mich durchwogten
Gieb den Gedanken auf — er läßt mich beben —
Gieb ihr was sie verdient — ein bessres Loos —

Arthur.

Sie zehrt sich auf im Schmerz, welkt ihm ein Opfer?
Ha, Clara, Du berechnest wahrlich fein,
Zu fein fast für ein Weib sind Deine Schlüsse —
Auch wir sind sterblich, das bedenke, Weib,
Dort jene zehrt die Sehnsucht, uns die Zeit,
Wer bürgt dafür, daß einst derselbe Tag,
Sein Licht zu unsren Leichen niedersenkt? —
Daß drei — erwünscht allein dem Todtengräber
Und allensfalls noch unsrer Seligkeit
Zu ew'gem Frieden — Amen! —

Clara.

Arthur, schweige,
Den Argwohn scheuche, der mich, ach, entehrt,
Wie soll das Todesloos ich Jener wünschen,

Der meine Schuld den Todeskeim gesteckt,
Erbarme Dich und prüfe mich nicht länger,
Zu hart, zu folternd ist Dein Probespiel;
Erheischt Dein Wohl, daß Eine für Dich sterbe,
Nimm mich dahin, ein Opfer für Dein Glück:
Die Leiden, die den Mut mir niederbeugten,
Sie waren es, die mir den Tod entlarvt,
Kein Schreckbild ist er mir, er ist mir Freund;
Nimm, Arthur, mich dahin, ich sterbe freudig
Zur Sühne oftbeweinter, schwerer Schuld.

Arthur (sie überhörend.)

Befeindet war stets die Natur dem Menschen,
Zwang ihn zum Kampfe, zwang zum Siege ihn,
Verderbenschwangre Saat durch sie bereitet,
Streut jetzt des Menschen Hand verderblich ihr —
Wir kennen die Natur, und ihr zu trotzen,
Legt sie die Mittel selbst uns in die Hand,
Was sie verlängert, können wir verkürzen,
Sie gab dem Menschen Leben, gab ihm — Gift! —

Clara (schlägt entsetzt die Hände vor ihr Antlitz.)

Gerechter Gott! —

(Pause, dann läßt sie die Hände krampfhaft niederstinken.)

So weit bin ich gesunken —
Gift! also war's, dem eignen Weibe Gift,
Und meine, meine Hand dazu gefordert —
Gerechter Gott, so tief bin ich gesunken! —

Arthur (bei Seite.)

An ihrem Kalksinn scheidert jeder Plan,
Es soll nicht sein, mich sollen Weiber plagen,
Ich wähnte mich von Beiden zu befreien,
Ich hatte falsch geschlossen — — wohl es sei! —

Clara.
Das, das der Mann, dem Alles ich verloren,
Dem Ruhe, Glück und Unschuld einst ich bot;
Wie Mordgier sich in seinen Zügen spiegelt,
Der Blick ihm finster auf und nieder rollt,
Und ihm, ihm meine Liebe! — — Gott! — —

Arthur.

So höre.

Clara (an das Bett fliehend.)

Sie soll nicht sterben, nein, sie darf nicht sterben,
Ich schütze sie vor Deiner Mörderhand,
Magst Du dann auch der Opfer zwei Dir schlachten,
Ich schütze sie. — Ha, rolle nur den Blick,
Du nahmst ja Alles mir, nimm auch mein Leben,
Ich fürchte nichts, blutdürstiger Tyrann! —

Arthur (ihr nacheilend.)

Bist Du von Sinnen! —

Clara (schlägt die Bettvorhänge auseinander, Arthur zieht sich zurück.)

(Nach einer Pause, weich.) —

Ruhig schlummert sie,

Kein Seelenschmerz, macht ihr den Busen wogen,
Doch was ist das! — — ha kalt — erstarrt die Hand! —
Der Athem stockt — ha sie ist kalt — Mein nein! —
Die Lippen bleich — o Himmel! — Todt, ha todt!! —

(sinkt auf Linsen nieder.)

Arthur (wankend eine Stuhllehne fassend.)

Gestorben! — Mörder!! —

(mit dumpfer Stimme.)

Kalt, so grauig kalt wird mir,

Mein Blut gerinnt. —

(sich aufraffend.)

Bin ich ein zaghaft Weib? —

Sie starb, ich bin befreit! —

Luise (sich empor richtend, mit schwacher Stimme.)

Frohlocke nicht.

(sinkt über die Bettlehne mit dem halben Körper.)

Clara (aufjauchzend.)

Sie lebt! —

Arthur (dumpf vor sich hin.)

Um bald mit Dir zu sterben. —

Fünfter Aufzug.

Ländliche Gegend an der Sardinischen Küste. — Im Hintergrunde das Meer, zwischen Felszinken in der Perspective, durch die untergehende Sonne beleuchtet, sichtbar. — Zur Linken des Zuschauers eine Hütte, vor derselben eine Moosbank, neben derselben ruht ein Hund ausgestreckt. — Im äußersten Hintergrunde des Meeres ist eine Galeere sichtbar.

Erster Auftritt.

Der alte Dethou und Sophie.

Der alte Dethou

(Blind, durch Sophie von der rechten Seite der Bühne zur Hütte geführt. Sein Anzug ist einfach, ein langer weißer Bart wallt ihm auf die Brust, in der Rechten führt er einen Stab, auf den er sich im Gehen stützt.)

Sprich, gutes Kind, ist weit noch unser Weg,
Ich bin ermattet: achtzig Lebensjahre,
Die mich gedrückt, ach haben mich geschwächt,
Ich kann nicht weiter.

Sophie.

Dort steht unsre Hütte,
In wenig Schritten hast Du sie erreicht.

Der alte Dethou.

Wir sind daheim — Ach wär ich heimgegangen
Zur Hütte doch, die nimmer man verläßt.

Sophie.

Du bist so trübe Vater.

Der alte Dethou.

Meine Tochter,
Bring' mich zum Rasensitz, ich bin so schwach.

Sophie (geleitet den Alten zum Sitze.)

Der alte Dethou (nachdem er sich niedersetzte, zu Sophie, die zu seinen Füßen auf dem Steine Platz nahm).

Wo bist Du Kind? — Nimm Platz an meiner Seite,
Dich hört mein Ohr, mein Blick erfasst Dich nicht,
Vergebens tappen suchend meine Hände —
Ha, meine Rechte ruht auf Deinem Haupt.
Du bist ja hier, Du hast mich nicht verlassen,
Als Alles mich verließ, Du bliebst mir treu.
Mein Weib, mein armes Weib ruht frei vom Kummer
Und schläft den festen, sanften Grabeschlummer,
Und ich bin blind, kann, ach, ihr Grab nicht sehn,
Kann nur in Thränen um den Tod noch flehn,
Mein Gott, mich traf ja Blindheit wohlverdient,
Durch meines Fluches Worte herbeschworen —
Ich sah ihn wieder, drum bin ich erblindet.

Sophie.

Mein Vater.

Der alte Dethou.

Sprich Sophie, bin ich noch Vater?

Ach meine Kinder — — ach ich greiser Vater! —
Nur Du bliebst mir, nur Du von den Millionen,
Die in der Erde Schreckenskreisen wohnen,
Nur Du bliebst mir, mir schlägt allein Dein Herz
Nur Du verstehst ja meiner Seele Schmerz.

Sophie.

Verzweifle nicht.

Der alte Dethou.

Wie ich, kannst Du nicht fühlen,
Ein Bild fehlt Dir von meiner Seele Pein —
Zwei Söhne, meines Alters Hoffnung Beide,
Ein Weib, das mich in Liebesglut umfing,
Ein Vaterland, ein Glaube, dem ich lebte,
Und Alles mir verloren immerdar —
Dort jene Hütte, dort ein fremdes Meer,
Nur Reue, nur Verlassenheit dem Alter! —
Mein Sohn, mein armer Sohn in Sclavenketten,
Die mir geschmiedet blinder Frevelwahn,
Nicht können meine Thränen ihn erretten,
Doch brechen sie gewaltsam sich die Bahn.
Verschmachtet schweift er jetzt durch öde Meere,
Indeß ich hier am eignen Orme zehre.

Sophie.

Verzweifle nicht.

Der alte Dethou.

Nur ein Verzweiflungschauer
Ist ja mein Leben, der mich grausig faßt,
Und Du willst Stärke noch von mir, den Trauer,
Den Thränenleid erdrückt mit seiner Last?
Nur deshalb stehn wir auf des Lebens Höhen,
Die Klust zu messen, die das Elend ließ,
Ein Schüler meines Alters, meiner Leiden
Bin ich zur Lebensdeutung jetzt gelangt.
Ein greises Haupt, Verzweiflung, dumpfe Reue
Verlassenheit und nie verstegter Schmerz,
Die sind die Beute meines Erdenlebens,

Das ist die Deutung meiner Hoffnungsträume,
Die ich erbebend jetzt entziffert sah.

Sophie.

Mein Vater.

Der alte Dethou.

Nacht deckt diese Blicke, Kind,

Drum hüllt ein nächtig Dunkel mir die Seele —

Nicht spiegeln sich des Lebens Luftgebilde

Mit sanfter Farbenpracht im Auge mir,

Nicht seh' ich die Natur, ein Fabelreich,

Ein mißverständnes Loblied mich umpfalten,

Nicht nimmt mein Geist aus der Umgebung — — — — — nein,

Die Zeit entfloß und kehret nimmer wieder. —

Doch trüber noch, als meiner Blicke Nacht,

Höhnt mir mein hingeschwundnes Leben nach;

Des Lehre, der den Kreuzestod gestorben,

Der röchelnd noch für seine Mörder bat,

Des Lehre segnend ich verkünden sollte,

Hab' ich verhöhnt, ach wutentbrannt geschmäht,

Die Hand, die segnend sich erheben sollte,

Hat wahnbethörter Fluch zur Faust geballt,

Dies Herz, das Liebesglut erwärmen sollte,

Schlug krampfbewegt durch Groll, durch Neid und Haß, —

Ich bin ein Greis, geopfert ist mein Leben,

Dem Wahne hingegeben, der mich zährt,

Ich bin ein Greis, bin einsam, bin verlassen,

Die Heimat liegt in weiter Ferne mir,

Das Meer, dem meiner Kindheit Traum enttauchte

Braust mir kein Lied von hingetauschter Zeit,

Mein Weib — ach meine Söhne! — Ruhig Alter,

Berzweifle nicht — der Reue kannst Du weinen

Zur Kirche ruft Dich keine Orgel mehr,

Nur Seufzer laden Dich zu dumpfer Reue —
Nur ruhig Alter — droben richtet Gott,
Er ist gerecht, er kennt Dein letztes Sehnen.

(Man sieht im Hintergrunde ein mit Galeerensclaven bemanntes Boot landen: Wasserfässer werden an die Küste gerollt, und die Sklaven sieht man in der Entfernung bis zum Ende des Aufzuges beschäftigt, von Wache umgeben.)

Sophie.

Verzweifle nicht, ach spare Deine Klagen,
Ein Mensch bist Du, der Ewigkeit verbürgert,
Und kannst noch klagen über Zeit und Raum?
Kannst trauernd Deiner Heimat Räume nennen,
Da Du ein Fremdling nur der weiten Welt?
Verzweifle nicht, — auch ich — ich möchte klagen,
Da tiefer Gram durch meine Pulse schleicht,
Da dieses Herz nur zögernd, blutend bricht,
Und dennoch Vater —

Der alte Dethou.

Liebes frommes Kind,
Nimm Deine Laute, sing' das Lied mir wieder,
Das mich so oft dem Schlummer hingegeben,
Du weißt es wohl, das von dem Heimatmeer,
Nimm Deine Laute, sing' das Lied mir wieder.

(Sophie in die Hütte abgehend.)

Sogleich mein Vater.

Der alte Dethou.

Dank Dir Weltenrichter,
Daß gütig Du ein Wesen mir gelassen,
Das Linderung diesem siechen Herzen bringt,
Das schmerzbewegt, soll ich zum Tod erblaffen
Bei meiner Leiche noch die Hände ringt, —

Dem Fluch ich nur, dem ich nur Schmerzen bot
Und das mich liebend hegt bis an den Tod.

Sophie (erscheint mit ihrer Harfe, und nimmt zur Seite des alten Dethou Platz.)

— **Zweiter Auftritt.**

Der alte Dethou, Sophie, Arthur.

Sophie (singt zur Harfe.)

Mein dunkles Meer —
Die Sehnsucht fragt mich ahnungsschwer:
Wo ist mein dunkles Meer?
Es wehen um mich her des Südens Düste,
Mein Herz ist schwer — ach wenn ich dich beschiffte,
Mein dunkles Meer!

Arthur

(erscheint zwischen den Felsen. — Sein Haar ist ergraut, ein langer Bart derselben Farbe deckt die halbe Brust, seine Mienen tragen das Gepräge des äußersten Seelenleidens. Er ist in der Tracht der Galeerensclaven gekleidet; die Füße sind ihm durch Ketten beschwert, wie er die singende Sophie hört, bleibt er lauschend stehn.)

Sophie (singt.)

Mein dunkles Meer!
Das Auge feucht, das Herz so schwer,
Wo ist mein dunkles Meer! —
Nicht sieht Dein Blick mehr deine Wogen schäumen,
Du bist mir fern, mit Dir mein Wonneträumen,
Mein dunkles Meer! —

Mein dunkles Meer,
Du bist mir fern, ich seufze schwer:

Wo ist mein dunkles Meer?
Nur Deine Wolken sah ich eilend ziehen,
Sie sehnsuchtsvoll im Abendrot erglühn,
Mein dunkles Meer! —

Der alte Dethou.

Wo ist mein dunkles Meer, der Jugend Zeuge,
Wo ist mein Meer, an dem ich lebte, litt. —
Fern bin ich ihm, getrennt auf Nimmerwiederschen,
Wo ist mein dunkles Meer?

Arthur.

Ha, welche Stimme,
Wie greift sie, längst gehört, mir an das Herz,
Wie soltert mich ihr Ton, ha, welche Stimme! —

(naht der Hütte.)

Sophie.

Verzweifle Vater, nicht; weit ist die Welt,
Nicht an das Wo ist Seeligkeit gebunden,
Was hier wir suchten, haben wir gefunden.

Der alte Dethou.

Dort jene Hütte und dereinst ein Grab —
Das Vaterland, das unsre Wiegen trug,
Birgt unsre Särge nie mit unsren Resten;
Fern liegt die Heimat unsrer Sehnsucht stets,
Es sei, wir wollen schweigen, wollen dulden.

Arthur (mit bebender Stimme.)

Mein Vater!

Der alte Dethou.

Wer, wer sprach, Sophie mein Kind,
Ist noch ein Dritter hier?

Sophie.

Ein Greis in Ketten.

Arthur (zu den Füßen des Vaters.)

Mein Vater! —

Der alte Dethou.

Sprecht! wer seid Ihr Alter?

Arthur (verzweifelnd.)

Vater! —

Verkennt mich nicht, ich bin es ja, bin Arthur.

Der alte Dethou (zum Hunde, der knurrend den Kopf erhebt.)

Nur ruhig Hector, ruhig Arthur ist's,
Es ist ein Greis, drum Hector, ruhig, ruhig.

Arthur.

Mein Vater! — Gott, woran bin ich gemahnt!

Der alte Dethou.

Ihr treibt ein hartes Spiel mit meinen Schmerzen,
Daß Ihr mich Vater nanntet, fremder Mann,
Mir lebt kein Kind, was höhnet Ihr mich Armen,
Nur einem Sohne, dem ich Vater war,
Sprach ich den Fluch, er hat sich mir geopfert,
Der andre — Hector ruhig, beiße nicht,
Ein graues Haupt hat unser Gast, das ehre,
Und schmerzlich ist's zerfleischt zu sein; doch spricht,
Was wollt Ihr Fremdling hier, soll Euch ich segnen?
D heißt es nicht, mein Segen wird zum Fluch,
Wird Euch, wird mir zum Fluche — weiß es wohl,
Hab' schmerzdurchschauert einst es selbst erfahren.
Dort, dort, die Wunden sind zwar längst vernarbt,
Die meines Sohnes Hund mir aufgerissen,

Doch schmerzen sie, gedenk' ich meiner Kinder,
Wollt Ihr den Fluch, der ist bei mir erschöpft,
Seit unstät irrend ihn mein Leo trägt.

Arthur.

Du kennst mich nicht, Du willst mich nicht erkennen!

Der alte Dethou.

Mensch, achtzig Jahre sind ein langer Traum,
Sie sind ein schwerer Traum, weil ich sie träumte;
Das Alter trübte der Erinnerung Bild.
Doch Du, der Du Dich meinen Sohn jetzt nanntest,
Dem einst mein Herz auch diesen Namen gab,
Du lebst, lebst ewig meinem Vaterschmerze.

Arthur (auf den Knien.)

Mein Vater, ach vergieb!

Der alte Dethou.

Vergeben Dir,

Vergeben soll ich, was ich nie vergessen? —
Ach es ist hart, ist schrecklich hart, fürwahr,
Wenn man sein Kind, dem Namen nach nur kennt.

Arthur.

D brecht mir schonungslos doch nicht den Stab,
Ihr seid erblindet, drum könnt Ihr nicht sehen,
Wie Gram, wie Glend mein Gesicht gesucht,
Das Haar, das grau mein Haupt im Wind umflattert,
Ihr seht es nicht, doch würdet Ihr's gewahr,
Ihr zolltet Mitleid dem gefall'nen Sohne,
Ihr würdet mich zerknirscht, verzweifelnd sehn. —
Reicht, Vater, reicht versöhnt mir Eure Rechte,
Sie hat als Kind einst liebend mich geherzt,
Verlassen, ach, von Schmerzen tief zerrüttet

Kam ich zu Euch, nur einen, einen Händedruck,
Der meiner Neue Hyder Ruhe bringt,
Dann will ich gehn, auf Nimmerwiedersehen.
Fühlt diese Hände Vater, schwielenreich,
Auf die Verzweiflungsthänen niederfallen,
Zur Sühne meiner Frevel längst erhärtet;
Acht Jahr gefettet an die Ruderbank,
Hat mich der Schmerz gebeugt, Verzweiflung mich durchbebt,
Acht Jahre, Vater, meiner Frevel Slave.

Der alte Dethou.

Auch Du? O meine Kinder, meine Hoffnung! —

Sophie (die bis jetzt mit den Geberden
der regsten Theilnahme seinen
Worten folgte.)

Erbarmt, erbarmt Euch. —

Der alte Dethou.

Dort steht meine Hütte,
Sie hat noch keinem Fremden Schutz versagt,
Der ihn begehrt, weil ich es selbst gefühlt;
Wie Obdachlosen schmerzlich ist zu Mute
Als einst — dort Fremdling, dort steht meine Hütte,
Die mir das Schicksal für mein Alter ließ. —

Arthur.

Ihr stoßt mich von Euch, und ich darf nicht klagen,
Weil selbst ich einst — erbarmt des Sohnes Euch,
Ich habe lange Jahre durchgerungen,
Ihr wißt dem Schmerze giebt es keine Zeit,
Nur eine Ewigkeit in der er leidet,
Verzweiflung faste mich mit ihrer Dual,
Und wenn ich dann an meine Bank geschmiedet
Nur eigne Seufzer, eigne Ketten hörte,

Wenn des Gewissens Geißeltrieb mich traf,
Und ich entsezt vor der Erianrung stoh;
Dann Vater, dann, gedacht ich Eurer Liebe
Die Euch von mir in jener Schreckensnacht, —
O, daß es mich dran ewig, ewig mahnt! —
Ich dachte dann der unglücksreichen Stunde,
Die mich gezerzt zum schimpflichsten Verrath,
Daß ich den Katholiken Euch verrathen,
Mir zu erhaschen den Verräthersold.

Sophie (auffschreiend.)

Gerechter Gott!

Arthur (dumpf.)

Auch Du erbebst jetzt, Weib,
Wie Du jetzt bebst, so hab' ich selbst gezittert,
Als meinen beiden Weibern ich das Gift
Zum Lohn der Treue in den Lebensbecher warf.

Sophie (wendet sich entsezt von ihm ab, der alte Dethou erhebt sich krampfhaft von seinem Sitze, dann fällt er mit tiefem Seufzer auf denselben zurück.)

Du schweigst mein Vater, Du verdamnst mich stumm? —
Ein Wort! — Ist unsre Sprache denn so arm,
Daß sie kein Wort Dir giebt für deinen Sohn.
Acht lange Jahre trug ich Schmach und Schmerzen,
Dies ist der erste freie Augenblick,
Den mir die Knechtschaft bot, nicht mein Gewissen,
Der einzige für meines Lebens Zeit —
Denn nie, ach nie mehr lösen sich die Ketten
Die mich umflirren — Vater nur ein Wort,
Ein Zeichen nur, daß Du vergabst und ich will dulden —
Und willst Du nicht verzeihn, nur deinen Fluch,
Der schwer mich drückt und dennoch sühnend wirkt —
(dumpf nach einer Pause.)

Ich stand erbleichend an der Hoffnung Thoren,
Sie fielen zu, so bin ich denn verloren! —

Sophie.
Erbarme Dich, vergieb dem Sohne, Vater.

Arthur.
Hör' auf des Mitleids Flehen, Vater, doch,
Vergieb, auf daß Dir Gott vergeben möge. —

Der alte Dethou (bis jetzt im heftigsten Kampfe
mit sich selbst, sinkt erschöpft
nieder.)

Sophie (sich über ihn stürzend).
Er stirbt, gerechter Gott, er stirbt! —

Der alte Dethou (weist den erschütterten Arthur
mit der Hand von sich ab, der
Hund erhebt knurrend den Kopf.)

Arthur.
Nur ruhig,
Nur ruhig, Hector, still ich werde gehn, —
O, mein Gedächtniß hat mich nicht verlassen,
Es blieb zehn Jahre lang mir furchtbar treu!! —

Ein Wachesoldat (erscheint).
Arthur.

Schon naht der Scherge dort, der mich bewacht,
Auf ewig, Vater, lebe wohl, auf ewig! —

Der alte Dethou (deutet stumm nach dem Meere.)

Arthur (erhebt sich von den Knien, geht auf die
Wache zu, kehrt dann von Neuem um, und
sinkt abermals vor den Vater nieder.)

Mein Vater!

Der alte Dethou.

Sohn, Du hast mich einst verfolgt,
Hast mir für Liebe Todeshaß geboten,

Du hast gefrevelt, Mensch, mit meinem Schmerz,
Und dennoch, dennoch sprach dies Herz für Dich,
Du willst den Fluch, ich kann nicht, kann nicht fluchen,
Daß ich's gekonnt, warf mich in Wahnsinns Arm,
Auch segnen kann ich nicht. Ja meinen Segen
Hast Du Dir selbst zum Fluch gewendet, Sohn,
Vergeben kann ich Dir die herben Schmerzen,
Die Du mir schufst, die mich zerrüttet längst —
Du bist entfühnt durch jahrelanges Leiden:
Doch jenen Doppelmord, des Du Dich zeihst,
Wird einst Dir Deines Gottes Nichtspruch wägen —
Sohn, lebe wohl, auf Nimmerwiedersich'n

Arthur (ergreift stumm die Hand des Vaters, dann
verläßt er die Scene von der Wache gefolgt.)

Der alte Dethou (zurücksinkend.)
Dein Wille, Herr, geschehe.

Sophie (schleicht weinend in die Hütte.)

Dritter Auftritt.

Der alte Dethou, später Leo, —
(während **der alte Dethou** im stummen Schmerz auf dem Moosflege
ballegt, hört man in der Ferne die Hörner der Hirten eine Weise spielen,
die nachfolgendem Gesänge, nach den Eingangsaccorden zur Begleitung
dient. — Nachdem eine jede Strophe gesungen, hallen die Hörner die
Melodie nach.)

Gesang der Hirten.

Die Sonne sank,
Dem Herrn sei Dank! —
Treibt nun die Heerden
Den Hütten zu,
Es will auf Erden
Hier Alles Ruh!

Leo (erscheint als Galeerensclave in Ketten zwischen den Felsen. Sein Antlitz ist bleich und abgezehrt.)

Gesang der Hirten.

Die Sonne sank
— Dem Herrn sei Dank!
Last uns Ihn loben,
Der schützt und liebt;
Und einst uns droben
Den Frieden giebt.

Leo (stutzt ergriffen auf die Kniee.)

O meine Freiheit — dort des Volkes Lieder
Das frei auf seinen Felsen lebt, und hier,
Hier meine Ketten! —

Gesang der Hirten.

Die Sonne sank,
Dem Herrn sei Dank!
Treibt nun die Heerden
Den Hütten zu,
Es will auf Erden
Hier Alles Ruh! —

Leo (erhebt sich und schleicht zur Hütte.)

Der alte Dethou.

Singt nur der Erdenruhe Lobeslieder
Ja jubelt, ihr habt nie — was ich — gefühlt,
Singt nur der Erdenruhe Lobeslieder! —

Leo.

Herr einen Trunk dem Durste, der mich zährt —

Der alte Dethou (fährt sprachlos von seinem Sitze empor.)

Leo.
Herr, meinem Durste einen Trunk.

Der alte Dethou.

Nein, nein,
Mich höhnt mein Schmerz und zaubert Wonnebilder
Sie zu verwischen drauf mit rauer Hand —
Mein Leo, nein, es ist nur Wahn.

Leo (halblaut.)

Wie,
Trägt denn mein Antlitz meines Leids Gepräge,
Daß er mich kennt, mich bei dem Namen nennt?
Ich hörte falsch. — Herr einen Trunk.

Der alte Dethou.

Ha Ketten,
Der Ton ist mir bekannt, spricht laut zu mir
Ich habe selbst in Fesseln einst geschmachtet,
Wer seid Ihr, Fremder, sprecht?

Leo.

Ein Slave, Herr,
Der seine Frevl büßt auf der Galeere.

Der alte Dethou.

Nein nein, und dennoch, dennoch — Leo Sohn! —

Leo (regungslos mit zitternder Stimme.)

Die Stimme! — Ha! — Mein Vater, Vater! —

Der alte Dethou.

Sohn,

Wo bist Du Kind, o nahe, nahe mir —
Daß ich Dich sehen kann — — Dich sehen? — Ach
Mein Mund hat dieses Wort noch nicht verlernt
Ein Laut ist es gelobter Freudentage,
Wo bist Du Leo, wo? —

Leo (in seiner Umarmung.)

Mein Vater, Vater! —

Der alte Dethou.

Mein Sohn, mein Kind, ich halte Dich umschlungen —

(Pause.)

Zehn Schmerzensjahre sind dahin gesohn

Und ach, ich ruht' an keines Sohnes Brust,

Zehn Jahre — Sohn, Du bist es. — Meine Augen

Nur für Minuten, für den Augenblick! —

Ach, ich bin blind — mein Leo — Sohn, mein Sohn! —

Leo.

Mein Vater, Vater! — Des Gefühles Sprache

Nach Jahren wiederum — mein Vater, Vater! —

Der alte Dethou.

Ja ja, Du bist es Kind, es sagt mein Herz,

Die Stimme tönt wie einst — sie ist es — ja! —

Mein Leo, Kind — ich lebe — kann noch fühlen —

Nein nein! die Ketten — Gott.

(vor ihm auf die Kniee sinkend.)

Mein Sohn, mein Sohn!

Leo (ihn aufrichtend.)

Mein Vater! —

Der alte Dethou.

Wie so kalt sie Doch umschließen,

Wie sie so dumpf erklimren, Sohn, mein Sohn! — —

Sind meine Ketten, weißt Du, weißt Du noch

Als ich auf faules Stroh gebettet — Kind —

Mein Kind — und Dir, Dir ist mein Fluch ertönt! —

Leo.

O Vater, !schweig!

Der alte Dethou.

— Nein, nein, ich kann nicht schweigen
Lust, Lust! — Was ich zehn Jahre durch verschwieg,
Was in die Brust ich schloß, will ich beweinen. —
Mein Sohn — wie kalt die Ketten — Kind, mein Kind! —
Wie wek die Hand in meiner ruht. —

(an der Brust Leos unter Thränen.)

Mein Sohn! —

Leo (nach einer Pause.)

Laß, liebend mich in Deinen Armen schwelgen,
Den Traum vergessen hier an Deiner Brust,
Der mir gelähmt des Geistes Schwingen; —
Laß mich zehn Jahre hier bei Dir beweinen,
Und sie vergessen, daß ich dann, erstarkt,
Zu neuem Leiden an das Ruder trete.

Der alte Dethou.

Du scheidest? Nein ich hörte falsch, nein, nein,
Es ist nicht, kann nicht, darf nicht möglich sein.
Es lebt ein Gott, ein Richter noch da droben,
Der auch der Gule Klage töne hört,
Der selbst dem Wurme seine Schmerzen lindert,
Er zählt die Thränen meiner blinden Augen,
Es ist nicht, kann nicht, darf nicht möglich sein! —
Du scheidest nicht! —

Leo (dampf.)

Auf ewig, Vater!

Der alte Dethou.

Zehn,

Zehn Jahre trugst Du meine, meine Ketten,
Ich zehrte hier verlassen an dem Schmerz
Der wachend, betend, schlafend mich gefoltert,
Und Du der schuldlos — Leo, Fluch für Liebe!! —

Leo.

Ach spricht nicht weiter, Vater.

Der alte Dethou.

Dort die Hütte,
Die alt und stützenlos, gleich mir, Du stehst,
Ist Alles was mir das Geschick gelassen,
Sohn, Deine Mutter hüllt des Grabes Schooß —
Da nahest Du, da hast Du mir verziehen,
Nein nein, es kann nicht sein, noch lebt ein Gott,
Der Trennung Schmerz nach kurzem Wiedersehen! —
Wie Deine — meine, meine Kette klirrt —
O Sohn — nein, nein, Du kannst mich nicht verlassen! —
Es ist der Fluch, den mir mein Schicksal sprach,
Daß fest mich Dankbarkeit an die gefesselt,
Den meine Hand der Hoffnung Blüten brach,
Die einst mein Wort dem Elend angefesselt,
Du Sohn, mein Sohn in meinen, meinen Ketten,
Dem einst, zu meiner Schmach, mein Fluch ertönt,
Du gabst Dich hin, Du wolltest mich erretten,
Weil Deiner Liebe frevelnd ich gehöhnt;
Und sie, der fluchend ich die Eltern raubte,
Der ich geschmäht in frevelreichem Spiel,
Als sie verzweifelnd mir zu Füßen weinte,
Der ich Verzweiflung bot zum Liebeslohn,
Sie hegte liebend mich, sie war bei mir,
Als nur der Schmerz an meinem Lager weilte,
Sie war bei mir, als sich dies Auge schloß,
Um dieser Erde Licht nicht mehr zu schauen,
Sie liebt, sie leitet mich, verläßt mich nie,
In Ketten Du, im Schmerz bei mir — Sophie.

Leo.

Wo ist sie, wo? Laßt, Vater, mich sie sehen,
Gönnt mir den letzten Schmerz, dann will ich gehen! —

Vierter Auftritt.

Vorige, Sophie zuletzt ein Wachesoldat.

Sophie (am Eingange der Hütte.)
Der Abend ist so kühl, schon fällt der Thau
Drum kommt zur Hütte, Vater, kommt. —

Leo.

Sophie!! —

Sophie (aufschreiend.)
Leo! — Leo Du!! —

(unter Thränen an seinem Halse.)

Mein Leo! — Gott! —

(Lange Pause, in der die Hörner der Hirten die Weise des früheren
Liedes in immer größerer Entfernung angeben, bis die Musik endlich
verhallt.)

Sophie.

Du bist es selbst?! Des Herzenslaute Schläge,
Die wild die Brust durchbeben künden es! —

Leo.

Geliebtes Weib — Sophie, ich seh' Dich wieder! —

Sophie.

Du Leo Du, vergessen sind die Thränen,
Die ich geweint, vergessen all' mein Sehnen,
Das mich verzehrt, — Dich, Dich halt' ich umfangen!
Du nahest mir, erfüllt ist das Verlangen,
Das folternd Tage, Nächte mich beschlich,
Du bist es, Du, Dich fand ich wieder, Dich! —

Leo.

O Augenblick der thränenreichen Lust.
Zu groß, zu schwer für eines Menschen Brust!

(Pause.)

Sophie.

Ja das, das sind die liebevollen Züge,
So tief hier meinem Herzen eingeprägt,
Ja das, das sind die unvergessnen Züge,
Die wonnebebend jetzt ich vor mir sah, —
Wie bleich, wie so gefurcht durch schweres Leid. —
Zehn Jahre Leo, ach, zehn lange Jahre
Sind tödlich folternd uns dahin geflohn,
Zehn Jahre, ach Du selbst hast Schmerz empfunden,
Dir selbst war die Minute Ewigkeit,
Wenn Deines Pulses Schläge fiebernd tobten,
Und doch das Herz des Grames Schauer faßt,
Du weißt es selbst. — Doch nein, ich will nicht klagen,
Du nahest mir; erweckt zwar ist mein Schmerz,
Doch auch mein Glück — o Leo, Leo, Freund,
Ich kann nicht, nein, nein nein, mir bricht das Herz,
Wenn auch mein Auge Wonnezähren weint. —

Leo.

Sophie!

(Pause. Der alte Dethou, der bis jetzt betend die Hände gefaltet hatte,
schleicht an seinem Stabe den Beiden näher.)

Sophie.

Von Dir kann ich den Blick nicht wenden
Er sieht Dich ja, nach jahrelanger Qual,
Doch Du Geliebter, sprich, nicht fürder schweige,
Ach sprich Geliebter, sprich, nicht fürder schweige! —
Ach Ketten, — nein, Du bleibst — Du bleibst, mein Leo! —

Leo.

Sophie, nicht viele Worte kennt der Schmerz,
Nur reich ist unsre Sprache dem Verlangen,
Doch was des Menschen Brust durchwühlt, erschüttert,
Umgeht sie scheu, versagt ihm scheu das Wort;
Soll ich Dir sagen, was ich fühlte, litt? —
Die Sprache sagt es kalt mit wenig Worten,
Doch das Gefühl, der Schmerz, der mich ergriffen,
Der täglich, stündlich mir es wiederholt
Die sagen es. — Doch nein, nein nein, die Worte
Die für Gefühl, für Schmerz ich mir errang,
Sie sagen nichts; auf Deines Herzens Beben,
Nur höre, folge dann mit wilder Hast
Dem Athemzuge, der sich scheu verkürzte,
Indem Dein Ohr auf meine Worte lauscht,
Auf Deine Seufzer, Deine Thränen höre.
Die sagen laut Dir es, was ich gefühlt.

Sophie.

Mein Leo.

Leo.

Zehn, zehn Jahre, nicht der Einsamkeit
Nein nein, dem Hohne Andreer preisgegeben,
Zehn Jahre Todesschmerzen in der Brust! —
Wenn man so vor sich grübelnd sinnt und leidet,
Auf sich allein beschränkt, dann einsam weilt,
Der wüsten Insel gleich im öden Meere: —
Dann fühlt der Schmerz den trägen Lauf der Zeit.
Doch wenn durch Monden, ach, durch lange Jahre
Der Gram des Menschen Inneres zerfleischt,
Ja wenn Verzweiflung sein Gefühl gestumpft;
Zieht fliehend ihm des Schmerzes Zeit vorüber, —

Er lebt im Schmerze nur, kennt keine Zeit! —
Du liebtest selbst, auch Dich hat Weh' ergriffen,
Auch Du hast schmerzgebeugt gewacht, geweint,
So wird denn Dein Gefühl Dir sagen können,
Was mir die eigne Sprache nicht gesteht. —

Der alte Dethou (der bis jetzt ergriffener Zuhörer dem
Zwiegespräche lauschte, läßt seinen Stab
fallen, indem er die Hände vor das
Gesicht schlägt.)

Und dieser Liebe ward von mir gesucht,
Und diesem Sohne! — Gott, die Kette klirrt,
Die mir geschmiedet, seinen Leib umschlingt —
Gott! Weltenrichter! — Ach zu spät die Thränen,
Zu spät die Schmerzen, die der Neue höhnen! —

Leo.

Der weiten Meeresöde vorgeworfen,
Verlassen, Beute nur dem eignen Gram,
Daß ich die eignen Seufzer zählen konnte,
Umklirrt von meiner schweren Kette hier
An der Erinnerung zährend im Verzweifeln,
Die Schmerzen zu erhöhen in wilder Lust, —
Das war mein Loos durch lange Jahre, Weib,
Das Meer, das sonder Gränze mich umwogte,
War auch der Maßstab tiefen Wehes mir. —

Sophie.

Mein Leo!

Leo.

Doch nahte mir die Nacht in finstrem Schweigen,
Sah ich die Sterne auf und niedersteigen,
Trat vor die Seele mir manch' trübes Bild,
Matt war mein Blick, die Brust so schmerzerfüllt, —

Des Meeres Wogen sah ich mich umbrausen.
Ich war verlassen, Wahnsinn nur und Pein
Ließ mir mein Schicksal, bebend, ach mit Grausen,
Dacht' ich der frühren Zeit, und war allein. —
Kein Schlaf schloß mir die müden Augenlider,
Ich sah die Nacht dem Tag entgegen schleichen,
Die Sterne zogen auf und sanken nieder,
Mir gab des Schmerzes Phantasie nur Leichen
Von meiner Hoffnung Bildern — — war allein! —
Doch löste Schlummer endlich mir die Pein,
Sah' ich Vergangenheit vorübergleiten; —
Der Schmerz rief düst're Träume dann mir wach,
Ich sah', mir längst entschwund'ne Wonnezzeiten,
Sah Dich, träumt frühres Glück, nein nein,
Du nahtest mir — ich war ja nicht allein!! —
Da klorrte rasselnd meine Kette wieder. —
Das Traumbild floh — mich zog der Schmerz darnieder!

Sophie.

Geliebter! — Gott!! — Und mir, mir diese Opfer! —

Leo.

Nur leise, dort der Vater kann uns hören,
Nein nein, ihn möge bess'rer Wahn bethören,
Doch Du Sophie, Weib meiner Liebesglut,
Doch Du — —

Sophie (in seiner Umarmung.)

D züg'le Deines Schmerzes Wut —
Was wir gelitten, sei vergessen, sei beweint,
Mir schlägt Dein Herz, wir sind, wir sind vereint! —

Der alte Oethou.

Du liebst ihn Kind, drum lasse nicht ihn scheiden,
Er lebe uns, erschöpft sei unser Leiden! —

Sophie (zitternd emporsahrend.)

Wie, Vater, wie?

Der alte Dethou.

Er darf nicht, darf nicht, nein —
Noch schlägt ein Herz in diesem welken Körper,
Das Freude schwellt und das der Schmerz auch bricht,
Du lebst ihm noch — er kann, er will es nicht. —

Sophie.

Was muß ich hören, Du kannst uns verlassen?
Nein Leo, nein, Dich liebend zu umfassen
Ist meine Seligkeit, Dir schlägt mein Herz,
Du kannst nicht fühllos sein, kennst Liebesschmerz.
Nein nein, gewiß ich habe falsch gehört,
Es kann nicht sein, mein Ohr hat mich bethört. —

Der alte Dethou.

Es darf nicht sein.

Sophie.

Du schweigst? — Ha Dein Erblassen,
Dein Schweigen! Leo, Leo sprich o sprich,
Erbarme Dich!

Leo (dumpf.)

Sind Schmerz und immer Schmerzen
Nur unsrer kargen Wonnestunden Hüter,
Fühlt nur der Mensch hienieden, daß er leide! —
Lebt wohl, ich muß hinfort — lebt wohl ich scheide!

Sophie (starr aufkreischend ihm ohnmächtig zu Füßen.)

Der alte Dethou.

Gott, Gott, wie soll ich Dich erkennen!

Leo (dumpf.)

Schmerz

Ist unser Leben, thränenreicher Schmerz. —

Der alte Dethou.

Sophie, wo bist Du? — Hilf mir ihn erbitten
Er scheidet kalt, fühlt nicht was wir erlitten,
Wo bist Du Kind?

Leo (über die Ohnmächtige gebeugt.)

Mein Vater, haltet ein,
Mehrt nicht in mir die endlos große Pein! —

Der alte Dethou.

Sophie auch Du, auch Du hast mich verlassen!
Wen soll nun liebend dieses Herz umfassen,
Ich bin verlassen, elend, bin allein.

Leo (auf den Greis zustürzend.)

Mein Vater!

Der alte Dethou.

Du, Du bist es? Ach mein Alter
Mein schwaches Hirn spielt höhrend mit dem Schmerze,
Du bist es, ja mir lebt, mir lebt ein Kind —
Herr Gott, ich danke Dir — — Du lebst, Du lebst —
Lebst mir, lebst Deinem Vater — Sohn, mein Sohn —
Ich habe lang', ich habe schwer geträumt,
Von Ketten, Flüchen — ach ich alter Mann! —
Mich schmerzt mein Haupt — ach, wie die Pulse toben,
Sophie, mein Kind, empfängt den Segensspruch
Doch nein, die Saat trägt böse, schwere Früchte.

Leo (zu den Füßen des Vaters.)

Mein Vater, Deinen Segen! —

Der alte Dethou.

Nein, nein nein, —
Der wird zum Fluch, bringt nimmer Dir Gedethn,
Weißt Du wie Arthur jüngst — o laß mich schwärmen,
Laß Liebe mich an Deiner Brust erwärmen! —

Leo.

Ich litt und schwieg — wozu mein Leben,
Wenn nur es Schmerzen heut, o Vater?
Dies Wiederseh'n, — ich kann nicht — lebt, lebt wohl! —

Der alte Dethou (die Hände vor das Gesicht
schlagend.)

So ist es wahr!

(Pause.)

Als ich, ein Kind mit Todeskrämpfen rang
Bergoß die Mutter der Verzweiflung Thränen —
Und jetzt — ach jetzt, beweint' ich ihre Zähren! —

Leo.

Von Dir, von ihr — — ha welche Pein — es sei —
Geleert sei so der Kelch bis auf die Reige. —

(Ein alter Wachesoldat erscheint.)

Dort naht er schon; wie kurz ist das Entzücken,
Das uns ergreift — wie von so langer Dauer
Die Schmerzen, die uns das Gefühl erdrücken,
Wie ewig ist der Schmerz, wie kurz der Bonneschauer! —

(sinkt über die Ohnmächtige nieder.)

Der alte Dethou.

So war es ja — vom Weh zum Wehe schwanken
Muß hier der Mensch durch seines Lebens Zeit,
Ja, ja — — es lehrt mich Wahnsinn den Gedanken —
Das die Erfahrung, die mein Leben heut! —

Leo (auf den Knien.)

Sophie — zum letzten Male laß mich weinen,
Oh' vor dem Wahnsinn das Gefühl mir steht,
So lebe wohl, das Jenseits wird vereinen,
Was höhrend unser Erdschicksal scheid! —

Sophie (sich erhebend mit schwacher Stimme.)
Mein Leo!

Leo.

Sophie!

Sophie (an seinem Halse unter Thränen.)

Mein Leo, Leo! —

So muß ich Dich verlieren. —

Leo.

Weine nicht,
Wir seh'n uns wieder über jenen Sternen,
Die dort die Fernen freisend bald durchsfliehn —
Wir seh'n uns wieder, wenn die Herzen brachen,
Wenn wir dem Leiden endlich unterlagen.

— **Sophie** (ihn umklammernd.)
Nein nein! —

Der alte Oethon (mit versagender Stimme.)

Kann ich Dich, Herr, gleich nicht verstehen,
So soll Dein weiser Wille doch geschehen!

Fünfter Auftritt.

Vorige, Raccini.

Raccini (athemlos auftretend.)

Da seid Ihr ja — Ihr seht so finster Alter —
Verscheucht den Gram nur jetzt, scheucht ihn hinfort!

Die Stunde der Erlösung hat geschlagen,
Ha jubelt, jubelt alter Vater laut. —

Der alte Dethou.

Ich sollte — —

Maccini.

Schweigt nur, schweigt nur, guter Alter,
Verzögert nicht die Kunde, die Euch wird,
Ihr seht mich athemlos, doch säumt ich träge
Der Ungeduld, die mich zu Euch geführt —
Ihr seid befreit, und frei ist Euer Sohn! —

Der alte Dethou.

Wie!

Sophie (am Halse Leos.)

Leo!!

Leo (wankt sprachlos.)

Sophie.

Ich ich — soll Dich — — o meine meine Sinne! —
Ha, Du erbleichst — und ich — — o Gott, mein Gott! —

Der alte Dethou (mit bebender Stimme.)

Wie, spricht Ihr Freund?

Maccini.

Es sei — hört mich nur aus —

Der vierte Heinrich, Frankreichs großer König,
Hat ein Edict zu Nantes unterzeichnet,
In dem den sonst verfolgten Hugenotten
Die Freiheit künftig zugesichert ward,
Je gleiches Recht selbst mit den Katholiken,
Und Freiheit Allen, die den Glauben büßen.

Sophie (wie oben.)

Mein Leo!

Leo.
Nein, ich kann nicht, kann nicht weinen! —

Der alte Dethou.

Unmöglich Freund.

Maccini.

Vier Wochen sind verstrichen,
Seit das Gesetz bekannt, — von Land zu Land
Flieht eilend, flieht beglückend das Gerücht. —
Auch Euer Sohn ist frei von der Galeere,
So bald sie Frankreichs Küsten nur erreicht.

Der alte Dethou

(auf die Kniee sinkend mit gebrochener Stimme.)

Herr Gott! Dich loben wir! —

(Pause.)

Wo bist Du Leo, Sohn? — D säume nicht,
Dem Vater nahe, eh' das Herz ihm bricht.

Leo.

Mein Vater — o zehn Jahre sind vergessen,
Mein ist ja, mein, was immer ich besessen! —

Sophie (ihm naheilend.)

Der Kampf des Leidens ist nun ausgerungen,
Beglückt, geliebt bist Leo Du umschlungen.

(Pause.)

Maccini (betrachtet gerührt die Gruppe.)

Ob Leid, ob Schmerz die Brust zerfleischt; die Liebe siegt,
Ist Liebe doch ein Schutz, der nimmer trügt!

Wachsoldat (zu Leo hinzutretend.)

Du weiltest lange. —

Sophie.

Dennoch mußt Du scheiden?

Leo.

Verzweifle nicht, Sophie, wir sehn uns wieder — —
Es sei, getrost, gestärkt zieh' ich hinfort,
Da Hoffnung mir die Ketten jetzt erleichtert,
Nach wenig Wochen sehen wir uns wieder,
Die schmerzdurchbebt' Brust schwellt Wonne wieder,
Vergessen sei der Schmerz, der sie durchwühlt,
Vergessen nicht, was liebend ich gefühlt.
Lebt wohl!

Sophie.

Mein Leo! —

Der alte Dethou.

Ziehe fort Geprüfter. —

Ich bin beglückt, erfüllt ist all' mein Hoffen,
Da jetzt entsühnt mein Herz an Deinem Schlag,
Vergessen ist der Schmerz, den ich zehn Jahre trug,
Vergessen sei das Weh' das Dich betroffen,
So ziehe fort, mein Segen stärke Dich,
So ziehe fort, der Herr beschirme Dich; —
Ob Leo, wir uns hier noch wiederfinden;
Ob Du nicht bald an meinem Hügel weinst,
Ist bange Zweifelsfrage fürdren Tagen
So lebe wohl, wir sehen einst uns wieder,
Es sinkt dereinst der Erde Schleier nieder,
Der unsren Blicken Ewigkeiten hüllt, —
So ziehe fort, mein Segen stärke Dich —

Sophie (in Thränen.)

Mein Leo, kehre wieder.

Leo

Weib, Dein Auge weint,
Ist's Liebe nicht, die uns für ewig eint?

Wachefoldat.

Du weiltest lange Freund!

Leo.

Lebt wohl, lebt wohl!

Sopha.

Der alte Adon.

Steh' fort, Adon!
Du bist ein Weib, nicht ein Mann!
Du bist ein Weib, nicht ein Mann!

Sopha (in's Zimmer)

Wohin ich geh'!

Von demselben Verfasser erschienen bisher :

Die Schlacht bei Poltawa. Dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen. 8. St. Petersburg 1859. Preis 1 R. S.

Der Warden. Dramatische Phantasie in 5 Abtheilungen. 8. St. Petersburg 1860. Preis 1 R. S.

Beide Werke, so wie auch das vorliegende, sind für Rußland, durch die Buchhandlung von B. J. Schmiedekampf in St. Petersburg, Kleine Morskaja Nr. 13 Haus Mittkoff, für das Ausland aber zum Preise von 1 Rthlr. durch G. Brauns in Leipzig so wie durch sämtliche Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen.